

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.54
Datum:	6./7. Januar 1860 13./14. Januar 1860 27./28. Januar 1860 3./4. Februar 1860

Wir schlagen den goldenen Brief auf des Apostels Jakobi, damit wir uns ~~naeh~~ laut desselben Wahrheiten vorhalten, die uns heilbringend sein müssen, wenn wir uns denselben unterziehen. Es ist gewiss kein Zufall, dass der Apostel, der diesen Brief geschrieben, einen Namen trägt, der dem Inhalt des Briefes entspricht. Dasselbe bemerken wir, wenn wir mit dem Inhalt der prophetischen Schriften die Namen ihrer Verfasser vergleichen.

Jakobus heißt: einer der da ringet im Gebet. Und der ganze Brief erwecket und ermahnet uns zum Ringen im Gebet des Glaubens. Dieser Jakobus heißt der Kleinere. Er war ein Sohn von Alpheus, ein Bruder von Joses und von dem Apostel Judas, und ein Neffe unseres Herrn. Seine Berufung lesen wir Matthäus 10,3. Es geschieht seiner Erwähnung: Mk. 15,40; Apg. 1,13; Kap. 15; Gal. 1,19; Kap. 2,9.

Was er also in diesem Brief schreibt, schreibt er als Apostel durch den Heiligen Geist, „der wird euch in alle Wahrheit leiten“, ist die Verheißung des Herrn.

Wir die erbaut sind auf dem Fundament der Apostel und Propheten, sind demnach erbaut, auch auf diesem Brief.

Obwohl Jakobus, ein Bruder, das ist Neffe des Herrn war, so nennet er sich nicht so. Denn was hat fleischliche Verwandtschaft für Gemeinschaft mit der Wahrheit des Heiligen Geistes, oder welche Autorität vermag Heilbringend zu wirken, wenn es nicht die Autorität des Heiligen Geistes ist? 2. Kor. 5,16.

Er nennt sich hier auch nicht Apostel, sondern Diener, denn es geht ihm um den wahren Gottesdienst, um den Gott und dem Herrn Jesu Christo schuldigen Gehorsam. Es nennt sich der Apostel Paulus auch nicht allemal im Eingange seiner Briefe Apostel. So Philipper 1,1: „Paulus und Timotheus Dienstknechte Jesu Christi“. Der Herr nennt seine Apostel Dienstknechte. Mt. 24,45. Und alle Gläubige, als die des Herrn Gebote bewahren, heißen seine Dienstknechte u. a. Offb. 22, woselbst auch der Engel sich einen Mitknecht nennt. In dem Namen Knecht, Sklave, liegt was erniedrigendes, das aber zum Höchsten einen erhöht, wenn wir bedenken, wer der Herr des Dienstknechts ist. Dieses Dienstes sollte man sich doch nicht schämen vor einer Welt, die ganz im Argen liegt. Dieser Dienst, wie ehrenvoll ist er, wie selig, wie beglückend! Ich bin mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Leibeigen. Ich habe meinen Herrn lieb, will nicht frei werden. Jakobus sagt mit dem Namen Dienstknecht, dass er uns Gottes und des Herrn Jesu Christi Wille ankündet, und dass er selbst treulich vor dem Herrn tut und hält, wozu er uns ermahnet. Er nennt sich einen Dienstknecht Gottes und des Herrn Jesu Christi. Etliche meinen, es müsse dies so verstanden werden, als heiße es Dienstknecht Jesu Christi, der Gott und Herr ist. Es geht etwa an, aber in Vergleichung mit anderen Texten ist die gewöhnliche Übersetzung dem Griechischen entsprechender und wird durch die Syrische Übersetzung bestätigt. Gottes ist des Bundesgottes, von dessen Bund wir lesen Jeremia 31. Gottes ist des Souveräns, auch der Schöpfers und des allein Freimächtigen, der zu fürchten ist. Die Quelle alles Segens aller Gnade, aller Seligkeit, alles Friedens und der wahrhaftigen Ruhe *des Herrn Jesu Christi*. Jakobus schreibt hier im Eingange nicht, wie Kap. 2,1 „unseres Herrn“, um dessen Gewalt und Macht zu gebieten hervorzuheben. Das

„unser“ kommt nach, nachdem erst die Ohren aufgetan sind. *Jesus Christus* aber ist der Mittler und Bürge des Gnadenbundes. Und wenn Jesus Christus nicht Gott ist, so ist dieser ein Dienstknecht Gottes und Jesu Christi gegen das erste Gebot, und gegen den Ausspruch Jesu: „Niemand kann zween Herren dienen.“ Und die beiden Namen des Herrn verbürgen uns, wie auch der Name Gott die Erfüllung der Bundesverheißungen, und die Fülle, wo wir alles hernehmen und bei wem uns alles zur Hand ist, wenn wir nur der Reinigung unserer vorigen Sünden nicht vergessen sind.

Unter den *zwölf Stämmen*, an welche dieser Brief zuvorderst gerichtet war, verstehen wir nicht alle Juden überhaupt, sondern die Gläubigen aus den Juden. Auf diese legt der Apostel den Namen des zwölfstämmigen Geschlechts, denn sie waren die wahren Zwölf Stämme, versammelt zu ihrem Haupt und König, vgl. Offb. 7,3. Er spielt aber an auf 1 Mose 49. Denn dieser Brief bringt einen ewigen Segen vom Vater Jakobus. Und willst du mit Anteil dran haben, so beachte den Brief und was der Apostel Paulus schreibt, Eph. 2,12-22.

Diese waren in *der Zerstreung*, d. i. da wo die Gläubigen sich auch heute befinden in aller Welt. Hier ein Häuflein, dort die Häuflein, hier und dort zwei oder drei, vgl. 1. Petr. 1,1; Sach. 2,4.

Der Apostel grüßt sie mit einem einfachen aber vielsagendem „Freude“. Das Griechische sagt: ihr sollt begrüßt sein, oder: es müsste euch wohl sein, wohl ergehen, ihr wollet euch freuen. Der Apostel Johannes hebt seine dritte Epistel etwa im gleichen Sinne an: Ich wünsche in allen Stücken, dass dir's wohl gehe. Das Syrische hat für Freude Friede, was dasselbe sagt. Die Morgenländer verstehen unter Friede, was die Griechen unter Freude verstehen: allen Wohlstand mit freudigem Genuss. Dass wir aber das Wort „Freude“ hier mit Vorsatz erwählt vorfinden, erhellt aus dem was im 2. Verse folgt.

Wir lesen Nehemia 8,11: „Die Freude am Herrn sei eure Stärke.“ Ursache zur Freude unter allem Kreuz liegt allemal für uns darin, dass Gott sein Wort kommen lässt und der Herr Jesus Verheißung dennoch erfüllt. „Siehe ich verkündige euch große Freude“, heißt es vom hohen Himmel her nach Lukas 2,10. Ursache zur Freude haben wir, wenn wir gegen den Hunger und Kummer unsrer Seelen Spr. 9,2. und Jes. 12 oder Kap 25,3,12 oder Kap. 12 vom Herrn bekommen, oder erwägen, was unser Herr Jesus gesagt Joh. 15,11: „Solches rede ich zu euch, auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ Und wie das Königreich der Himmel besteht in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, so meint Jakobus es eben so, wie auch Johannes 1. Brief 1,4: „Solches schreiben wir euch, auf dass eure Freude völlig sei.“ Es ist also die Meinung des Geistes durch dieses „Freude zuvor“ in den Gemütern eine Gegenwirkung hervor zu bringen. Es möge Paradox klingen im heißen Leiden eine „Freude zuvor“ zu vernehmen, der Heilige Geist hat aber Recht und es ist wohl große Gnade von ihm, wird auch wohl wissen weshalb und auf welchem Grund er es sagt, wenn er zu Leidenden spricht „Freude zuvor“.

Und so macht dieses „Freude zuvor“ den Übergang zu dem was folgt **Vers 2:**

„Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihn in mancherlei Anfechtungen fallet.“

Wir ersehen daraus dass bei den Gläubigen Juden der Mut darniederlag, dass sie traurig und niedergeschlagen waren, ja dass das Leiden, das sie zu erdulden hatten, ihnen kaum mehr erträglich vorkam. Es mögen auch mehrere drunter gewesen sein, die der Leiden wegen in Gefahr waren, vom Glauben abzuweichen. Andere, die sich an so viel Kreuz und Leiden ärgerten und solches nicht mit Gottes Verheißungen zu vereinbaren wussten. Wieder andere, die geneigt waren, den glatten Weg der Ungläubigen für doch nicht vom Herrn verflucht zu betrachten, und noch andere, die viel Wesen aus dem Leiden machten, als hätten sie es gar zu schwer, und noch andere, die mit so viel Leiden Gottes Gnade Treue und Wahrheit anfangen in Zweifel zu ziehen.

Gegen das alles macht ihnen nun der Apostel einen Mut, erstlich durch sein „Freude zuvor“, sodann durch die Weise wie er sein Sendschreiben anhebt, wie es im Griechischen unmittelbar auf das „Freude zuvor“ folgt: „Achtet es für eitel Freude“, drittens durch seine liebliche Anrede: „Meine Brüder“, oder wie Luther es gibt: „Meine lieben Brüder“. Durch die Anrede „liebe Brüder!“, sagt er ihnen, wie er in allen Stücken mit ihnen teilt, wie er auch der Leiden Christi viele hat, und welchen einen gemeinschaftlichen Vater sie haben, auch welchen Herrn sie zu schützen und welche Erbschaft sie zu erwarten hatten.

Der Apostel redet von Anfechtungen, und zwar von mancherlei Anfechtungen.

Das Verbum bedeutet: Etwas durchbohren, und also erforschen. Etwas probieren, die Probe von etwas nehmen. Anfechtungen sind demnach, wenn sie nicht erträumt sind, alle die Wege, welche der Herr mit den Seinen hält, dass es bei ihnen heraus und an den Tag komme, was er in ihnen gelegt und gewirkt hat. Anfechtungen sind für des Herrn Volk der Probierstein, worauf sie probiert werden, sie sind wie ein Schmelzofen, worin sie geläutert werden. Wie wir lesen: „Ich will dich läutern doch nicht wie Silber, ich will dich auserwählt machen in dem Ofen des Elendes“ [Jes. 48,10]. So auch Psalm 66,10: „Du hast uns versucht und geläutert.“ So muss ihr Glaube bewährt werden, wie wir solches zu unserm Trost wissen an Abraham und Hiob. Es sind demnach die Trübsale, auch Kasteiungen, wovon der Apostel Paulus so viel tröstliches den Leidenden schreibt Röm. 5; 1. Kor. 10,13; Hebr. 12.

Diese Versuchungen sind aber viele oder vielerlei, das ist vielgestaltet, bunt durcheinander. Darum heißt es Psalm 34,20: „Der Gerechte muss viel leiden“, und Psalm 45,15: „Man führt sie (die Kirchbraut) in gestickten Kleidern zum Könige.“

In diese Anfechtungen fallen die Gläubigen, das ist sie fallen rund herum drin, sie werden davon umgeben, wie von einem Gürtel, sie laufen nicht von selbst drin, wie die Narren, aber sie werden von einer väterlichen Hand drin geworfen und davon überworfen, dass es bei ihnen ein wahres Magor-Missabib, Angst und Schrecken von allen Seiten ist, wie wir Psalm 71,20 lesen: „Du lässt mich erfahren viele und große Angst.“ Das „fallen“ will auch sagen, so hineinfallen, dass man zu gleicher Zeit tiefer und tiefer sinkt, gar keinen Boden unter seinen Füßen fühlt, auch gar keinen Halt hat, demnach sich rettungslos verloren findet, wie Psalm 40,3 von einer grausamen Grube und vom Schlamm, die Rede ist. Vgl. Psalm 42,8 und 38,7.

Und das kommt oft unerwartet und plötzlich, wie ein Mann, der noch soeben ging und stand und plötzlich fällt. Es trifft sie oft wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Das lässt hin wohl begreifen, dass die Gläubigen, an welche Jakobus schrieb solchen Anfechtungen ausgesetzt waren. Wie müssen die von ihren Verwandten geplagt und gequält worden sein. Sie lebten ja unter Juden und Heiden, welche die Christen glühend hassten. Wie mussten sich diese durchweg von Freunden verlassen, von Feinden gekränkt, gedrückt, verfolgt finden, wie wurden sie gepresst, übervorteilt. Außerdem oft von ihren eignen Hausgegnossen gehasst, wie heimgesucht in Haus und Habe, Leib und Kindern. Wie viel müssen die wahren von den falschen Brüdern, Maul- und Bauchchristen erduldet haben, können die doch so harte Dinge reden wider die Gerechten. Sodann von denen, die verkehrte ketzerische Lehre lehrten oder einen ärgerlichen Wandel führten, und eben deshalb die reine Lehre verlästerten. Wie vielen Unterdrückungen waren sie außerdem von Vermögenden unter ihnen ausgesetzt, und wie viel Verleumdung, Zank, Zwietracht und Spaltung unter ihnen. Ach, welches ein Herz von Leiden über die Anfechtungen! Bei so vielem Unbill und so vielen verkehrten Gesinnungen, bei so manchem, was sie außerdem im Herzen und den Nieren, in Fleisch und Blut gewahr wurden von Anfechtungen des Teufels und der in uns wohnenden Sünde!

Nun kommt der Brief, um die Gerechten zu trösten, und die Auserwählten, die von dem rechten Grund durch die Gewalt des Sichtbaren verschlagen waren, wieder zurechtzusetzen.

„Achtet es für eitel Freude“, schreibt Jakobus. Ja, die mancherlei Versuchungen, wovon mehrere obengenannt, und welchen in zahlloser Zahl die Gerechten stets ausgesetzt sind, sollten sie für eitel Freude achten.

Das ist, sie sollten alles was sie betrübt umkehren und die Kehrseite davon besehen, wie Gott der Herr das alles ineinander gewebt hatte, und sich so aus dem allen, wie aus den Einzelnen der Anfechtungen alle Freude machen. Das heißt einen Hof zur großen, vollkommenen, geistlichen und himmlischen Freude machen.

Das will nun nicht sagen, dass sie gefühllos sein sollten bei den Anfechtungen oder Kasteiungen des Herrn. Denn wer göttlich betrübt ist, kann unter der Rute des Vaters nicht gefühllos sein, sondern wie er betrübt ist, so demütiget er sich unter Gottes kräftiger Hand. Er achtet die Kasteiung auch nicht also gering, dass er sich auf fleischliche Weise darüber hinwegsetze, sondern er fürchtet sich vor Gott und vertraut dabei nicht auf allem, was von Menschen kommt.

Aber also achtet man dieses alles für eitel Freude, weil nur Hof zur Freude, das ist zu wahrer geistlicher Freude beim Licht des Geistes, dahinter gesehen wird die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, welche denen, aus den Anfechtungen wächst die dadurch geübet werden.

Erstlich kommt für die Auserwählten ja alles von väterlicher Hand. Gewiss trägt der Glaube, er ist allein gut, weise heilig und treu, ist und bleibt doch ein guter Vater. Es kommt von ihm und er hat und hält seine Hand drin. So muss für die, welche Gott lieben, die ja nach dem Vorsatz berufen sind, alle Dinge zum Guten mitwirken. So hoch und nicht höher soll es gehen, als der Vater will. Der Herr überließ seinen Hiob dem Teufel nicht ganz und gar, und „der Herr gab mir diesen Pfahl ins Fleisch“, schrieb Paulus, er schrieb auch wozu das alles diente. 2. Kor. 12.

Zum andern dienen alle solche Anfechtungen dazu, um die Gläubigen davon gewiss zu machen, dass sie Kinder und nicht Bastarde sind, wie Paulus schreibt Hebr am 12., und dass sie davon ein Merkmal haben, dass sie nicht von der Welt sind.

Drittens sind die Anfechtungen für die Gläubigen eine gesegnete Schule. Der Weg des Kreuzes ist der Weg zum Licht, und durch Leiden wird man geübt. Wie lernt man nicht in solcher Schule sich selbst kennen, wie Hiob am Ende sagte Kap. 42: „Ich schuldige mich und tue Buße im Staube und Asche.“ Weiter, wie lernt man in solcher Schule den Herrn kennen, wie man ihn zuvor in allen seinen Tugenden und Vollkommenheiten, wie er sie in Christo Jesu verherrlicht, nicht so gekannt hat. Wie lernt man die Feinde kennen in ihrer List und Bosheit, wie wird man geübt den Streit des Herrn zu streiten, wie erfüllt mit dem Trost Gottes, auch andere zu trösten gegen alles Widerspiel, wie eingeleitet in die Geheimnisse der Schrift, der Führungen Gottes, mit allen den Seinen! So lernt man auf den Herrn hoffen und auf seine Güte harren. Wie Jeremia schreibt Klagelieder 3.

Viertens sind die Anfechtungen ein heilsames Mittel, um an sich selbst, an dem Sichtbaren, wie an Menschen Gunst, Heil und Hilfe, und aller Kreatur, wie auch an allem, was dem Fleisch und seinen Gelüsten zu [??] und der Welt gekreuziget zu werden.

Fünftens werden wir so eingeleitet in die Gemeinschaft der Leiden Christi, werden ihm und seinem Tode *in der Erfahrung* gleichgestaltet, auch für den Trost offen gemacht, dass so wir mit ihm leiden, wir auch mit ihm verherrlicht werden. Und da wird uns die Schmach Christi eine Ehre, wie wir von den Aposteln lesen Apg. 5,41: „Sie gingen aber fröhlich von des Rats Angesicht, dass sie würdig gewesen waren, um seines Namen willen Schmach zu leiden.“

Sechstens ist das der königliche Weg, um den einen Sieg nach dem andern zu erhalten. Und es wurden die Augen offen gehalten, um zu sehen auf den Sohn, auf die Krone der Gerechtigkeit.

6./7. Jan. 1860

Siebtens hat der Apostel sein besonderes Augenmerk auf den Weg, in welchem wir durch die vielerlei Anfechtungen gebracht werden, und worauf alle und so viele Heilsgüter uns entgegen kommen.

„Wissend“, schreibt er **Vers 3**, „dass die Bewährung eures Glaubens Geduld wirkt“, wie es nach dem Griechischen lautet.

„Indem ihr es wisset.“ Ihr sollt es eitel Freude halten in allerlei Anfechtungen so voll hinzuzugeraten, indem ihr es wisset, welche Frucht euch daraus hervorgeht. Die Gläubigen können Kenntnis davon haben, denn sie haben es oft erfahren. Indes muss ihnen die Kenntnis des Zwecks und der Frucht oft wieder ins Gedächtnis des Herzens zurückgerufen werden. Denn sie sind oft bald verschlagen, und wissen es wieder nicht, ja wissen nichts. Denn durchweg sieht das Auge den frohen Ausgang nicht, und meint das Herz eben, ein so schwerer Weg sei vor dem Herrn verborgen. Da geht's dann ratlos durch dunkle Täler und meint man, man stehe verlassen da. Da mögen wir vieles aus dem Worte und aus dem Vorbilde aller Heiligen wissen, auch andere damit zuweilen trösten und aufrichten, und wissen es doch heute nicht für uns selbst, was wir gestern gewusst haben. Denn wie schwerlich vereinigt sich Fleisch und Blut mit dem ewigen Gut. Wer bleibt je bei alten Sünden und neuer Not der vorigen Wunder eingedenk, wenn nicht Gott Heiliger Geist das Herz mit dem Wort also tröstet, dass er spricht: „Ich bin dein Heil.“ Oder wer von Gottes Kindern hat bei Anfechtungen den Mut, um für sich, ja eben für sich, an den Zweck zu denken, den der Herr mit den Anfechtungen hat? Wer aber von Gott gelehret ist, der kennt den Zweck des ihm auferlegten Kreuzes Christi durch die Erfahrung, und ihm wird es wie bei Anfang, so auch beim Fortgang auf dem Wege ins Gedächtnis gerufen durch das Wort und durch Erleuchtung des Heiligen Geistes. „Ihr wisset es“, oder: „Indem ihr es wisset, dass die Bewährung eures Glaubens Geduld wirkt.“

Luther übersetzt, „dass euer Glaube, so er rechtschaffen ist“. Das Griechische sagt, dass die Prüfung eures Glaubens, so auch 1. Petrus 1,7, „dass die Prüfung eures Glaubens vom höheren Wert denn die Prüfung des Goldes, welches vergeht, ob es zwar durch Feuer erprobt ist erfunden werde zu Lob, Preis und Ehre.“

Das Wort *Dokomion*, heißt Prüfung, Läuterung, Untersuchung, ob einer die zu seinem Posten notwendigen Eigenschaften habe, sodann die abgelegte Probe selbst. Es sagt also das Erprobtwerden, wo dagegen das Wort *Dokime*, welches Luther durch Erfahrung übersetzt Röm. 5,4, das Erprobtsein bedeutet. So ist denn hier „die Prüfung“, die Trübsal, (*thilipsis*) selbst in der Hand Gottes.

Das hilft nicht, der Glaube muss an den Probierstein der Anfechtungen gehalten werden, er muss in den Tiegel der Trübsale erprobt werden.

Gott sieht auf uns und ehret, wer ihn ehret;
Er fördert stets des frommen Mannes Gang.
Sein Weg gefällt dem Herrn, der ihn bewähret
Und wankt er auch, so wankt er doch nicht lang.

Gott der Herr untersucht die Aufrichtigkeit und Festigkeit des Glaubens aller seiner Heiligen ohne Unterschied, so erreicht seinen Zweck bei allen seinen Kindern. Die Anfechtungen mögen von Seiten des Teufels und der Menschen auf Verderben der Kinder Gottes abgesehen sein, von Gottes wegen dienen sie zur Errettung und Erhaltung der Seinen. Es ist leicht gesagt: Ich glaube, wenn

nichts von wirklicher Anfechtung da ist, aber wenn es ein Entweder-oder wird und die Wahl zu tun ist, mit wem es zu halten, zu wem sich ganz zu halten, mit wem zu leben und zu wandeln, mit Gott dem Allmächtigen und Allgenugsamen oder mit der Welt, von wem sein Heil allein und ganz zu erwarten, dann kommt der Glaube auf die Probe. Gott nun ist allwissend, er weiß wohl, was Gemächte wir sind, er braucht auch den Glauben nicht zu prüfen. Er, der so die Herzen und Nieren prüft. Er braucht nicht zu untersuchen, was er selbst gemacht. Und doch heißt es: „Ich will dich läutern, nicht wie man Gold und Silber läutert, sondern ich will dich auserwählt machen in dem Ofen des Elends.“ Für so viel etwas Gottes Werk ist, braucht er es nicht zu läutern, für so viel aber der Glaube durch uns sündige Menschen geübt wird, bedarf es gewiss der fortwährenden Läuterung. „Gott ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und [Silber].“ Und das ist die Frucht davon, dass sie „dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit“, wie die Verheißung lautet Mal. 3,2.

Wie man unsrer Unvernunft und unser aller anderen Sünden wegen, unser Glaube der Läuterung bedarf, so will auch Gott andererseits zum Trost der Seinen es ihnen offenbar, auch den Feinden offenkundig machen, wie bei den Seinen der Glaube, den er durch seine Gnade in ihnen gewirkt auch durch seine Gnade zur Zeit der Prüfung fester wird, und wie es überhaupt mit dem Glauben beschaffen ist, den er gewirkt. Gott kennt die Wahrheit des Glaubens, den er gewirkt, gewiss durch und durch, zumal da er den Willen hat diesen Glauben standhaftig zu machen. Aber die Seinen sollen es wissen zu ihrer eignen Versicherung und Beruhigung, dass ihr Glauben rechtschaffen ist, sie sollen ihres Glaubens an seinen Früchten gewiss sein, auch so mit ihrem gottseligen Wandel den Nächsten Christo gewinnen. Was nun im Verborgenen des Herzens liegt, das muss bei den Stücken, das muss durch die Tat offenbar werden. Da zu dienen nun die Anfechtungen, dass es heraus und an den Tag komme, was in dem Glauben liegt, und indem also der Herr den Glauben prüft und bewährt, will er denselben eben in solchem Wege verschiedene Gaben zubringen. Dann wird der Glaube geprüft. Und so hat es die Kirche, so hat es ein jeder Gläubige, wenn ihm auch an und für sich die Versuchung keine Sache der Freude dünkt, es dennoch gerne, denn es ist doch besser leiden und streiten, dass man weiß, man habe einen aufrichtigen Glauben, als des ungewiss sein, ob der Glaube wahr oder falsch sei, wie wir lesen Psalm 26,2.

So gibt denn der Apostel an, was Frucht die Bewährung des Glaubens hat: „sie wirket Geduld“. Das „wirken“ bedeutet hier, nicht allein hervorbringen, darstellen, einer Sache, die fertige Gestalt geben, sondern auch als Mittel und Weg dienen, dass das Bezweckte auch gekommen sei.

Eigentlich gesagt wirkt die Prüfung des Glaubens kein einziges Werk des Glaubens, also auch keine Geduld, vielmehr ist Trübsal an und für sich für den Glauben und dessen Früchte Unheil bringend. Wenigsten bezwecken es die Gottlosen mit ihren Anfechtungen, die Gläubigen um den Glauben und sein Früchte zu bringen. Es ist lediglich der Geist des Glaubens, der die Frucht des Glaubens, so wie den Glauben wirket. Es wirket also der Geist Gottes bei Gelegenheit der Anfechtungen das Gute, das gewirkt wird, und so ist die Geduld nur ein Werk oder Frucht des Geistes Gottes in Christo Jesu. Wo aber die Bewährung des Glaubens stattfindet, da macht der Geist die Gläubigen ihrer Pflicht und Berufung eingedenk, gibt er ihnen Willen, Mut und Kraft, ihrer Berufung in Christo nachzukommen. Wäre die Gelegenheit der Anfechtung nicht da, so würde der Gläubige nicht durch die Tat davon gewiss sein, dass er seiner Berufung in Christo Jesu durch Gnade des Geistes nachkommt, so wie ein Held von seiner Tapferkeit nichts Wahres wissen kann, es sei denn in den wirklichen Gefahren.

Die Bewährung des Glaubens denn wirket *Geduld*. Geduld sagt: Das Ausharren unter dem Kreuz, das Ausharren in der Lage, worin man von Gott gebracht ist, bis es besser wird, oder bis zur göttlichen Errettung, sodass obschon es einem schwer fällt, und die Hitze der Leiden kaum mehr auszuhalten ist, die Seele sich stille hält zu Gott, und lässt sich solche Hitze um Gottes Willen gerne gefallen, erhebt sich auch nicht gegen Gott durch gottloses Murren, sucht auch nicht unter dem Kreuz wegzukommen durch Mittel und Wege, die doch nicht helfen, sondern die Last der Leiden nur erschweren.

Geduld heißt auch Beharrung nach dem Spruch *perfer et obdura* – trage bis zum Ende und sei kein Weichling.

Von solcher Geduld lesen wir auch Römer 5: „Trübsal bringt Geduld.“ Römer 2,7: „Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.“ Lukas 8,15: „Das aber auf dem guten Sande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.“

Die alten persischen Traumdeuter deuteten einen Traum, dass man an einem Kreuze hing und daran hängend erwachte, auf Glück, dagegen auf Unglück, wenn man träumte, man käme vom Kreuz herab durch eigenes Zutun.

Wir alle, die zu Gott bekehrt sind, wissen aus Erfahrung, wie es uns namentlich im Anfange des Weges ängsten kann: unser Glaube sei nicht rechtschaffen; es gelte eben uns: „Sie nehmen das Wort mit Freuden an, und haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ Wo es nun aber Gottes Zeit ist, den Glauben, den er selbst gewirkt, zu Versicherung und Versiegelung des Glaubens zu bewähren, da sollen wir wissen, wozu alle die Trübsal dient, und das lehrt uns der goldene Brief Jakobi, sie dient uns zu gründen, zu stärken, zu befestigen in dem wahren Glauben. Sie dient dazu, uns die Gelegenheit zu verschaffen, dass wir unseres Glaubens aus seinen Früchten gewiss seien. Sie wirket uns die Geduld, das ist die Beharrung, in dem Sinne, wie der Herr gesagt: „Wer beharret bis ans Ende der wird selig werden.“

Die Geduld darf aber nicht ausgehen, sonst wird man verwerflich, und kann nicht aufweisen, was man aufzuweisen hat, um am Tage der Krönung die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen. Darum lässt der Apostel folgen **Vers 4:**

„Die Geduld ~~señ~~ aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf dass ihr seid vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet.“

Wörtlich lesen wir „die Geduld aber soll ein vollkommenes Werk haben“, welches Luther köstlich wiedergibt durch sein: „Die Geduld soll fest bleiben bis ans Ende.“

Es gibt eine heidnische Geduld, nach welcher der Mensch unter allerlei Widerwärtigkeit gleichgültig bleibt, es scheint ihm alles einerlei zu sein, oder er sagt mit den Mohammedanern: „Gott will es so, er hat es so beschlossen, wer vermag es abzuwenden.“ Da ist weder Demut noch Glaube, weder Liebe noch Hoffnung, weder Kampf noch Gebet. „Man muss sich drin schicken und fügen“, sagt man.

Es gibt eine Geduld des Hochmuts, man will sich als einen Weisen hervortun, man will verständig sein, man muss sich christlich halten, man darf nicht feige sein. Darüber klagt der Prophet, wenn er schreit: „Herr deine Augen sehen nach dem Glauben. Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht, du plagest sie, aber sie bessern nicht, sie haben ein härter Angesicht denn ein Fels und wollen sich nicht bekehren“ Jer. 5,3.

Es steht geschrieben: „Wer wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne alle Hilfe.“

Es gibt eine Geduld, wobei man sich (eine Diversion macht, wobei man sich) abwendet von dem lebendigen Gott.

Es gibt außerdem eine Geduld, wobei man beginnt, das Kreuz auf sich zu nehmen, bis es zu schwer wird, da wirft man es ab.

Die wahre Geduld aber hat ein vollkommenes Werk, das ist sie bleibt fest bis ans Ende.

Um nun die Meinung des Geistes mit diesen Worten, gut zu verstehen, so haben wir wohl zu bedenken, dass der Geist nicht alle Anfechtungen überhaupt meint, indem solche welche wider den wahren Glauben geschehen. „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu in dieser Welt, müssen Verfolgungen erdulden“, und so geht's durch viele Trübsale hinüber in die ewige Herrlichkeit, wie es heißt: „Diese sind's, die aus vielen Trübsalen gekommen sind und haben ihre Kleider helle gewaschen im Blut des Lammes.“ Es geht also vor allen Dingen drum, dass man sich wohl bewusst sei, ob man den wahren seligmachende Glauben überkommen hat. Dies ist ein Punkt worüber manche sich hinweg dünken, wollen allzu gerecht sein, geraten in Versuchungen, fangen nun an sich mit ihren Werken als aus dem Gesetz, sich dagegen aufzumachen, haben eine Weile Geduld, d. i. sie beharren in dem, was sie für recht und gut halten, werden unmenschlich, benehmen sich barbarisch, erregen allerwärts Ärgernis, nehmen an allem Anstoß, wollen stehen bleiben, das erfordert die Ehre. Sie haben einmal den Weg eingeschlagen, fühlen sich dazu berufen, bis dass es nur ein wenig heißer oder zu heiß wird, dann lenken sie ein, so lange Gottes Gebot gegen andere soll gehandhabt werden, halten sie sich steif, sollen sie aber dran, so ist aller Mut dahin, oder sie geben dem Fleisch und der Welt nach, und werden aus Freunden Feinde.

Es gibt in den Gemeinen Christi allerlei Leute, auch solche die da murmeln und klagen immerdar, die nach das Lüsten wandeln, und ihr Mund redet stolze Worte, wie der Apostel Judas schreibt. Diese sind bald gegen die Beschneidung, die im Fleische geschieht, bald dafür, dass sie nur nicht um des Kreuzes Christi willen verfolgt werden. Alles geschieht bei ihnen um Nutzens willen.

Es gibt diese, die alle Gebote halten wollen, sollten sie darüber auch in Anfechtung geraten. Da geht's nun prächtig bis auf einen gewissen Punkt, da wird es ihn zu steil, zu heiß, zu arg. Da ist erst harte Klage über die Feindschaft der Menschen. Sie müssen so viel leiden. Solche sind den rechten Streitern nicht wenig zur Last. Da will man der Leiden und der Anfechtungen wegen als etwas Besondres angesehen werden, Gott soll es ja in Betracht nehmen und die Brüder auch, was sie zu erdulden haben. Da ist des Klagens kein Ende, des Kopfhängens auch nicht. Man spricht viel von dem Schmelztiegel, von einem Ofen des Elends, will auch beharren es stört, was es wolle, will Geduld üben bis der Feind zu scharf schießt, oder ein Lockaas ansetzt, da entzieht man sich, läuft davon, oder macht Waffenstillstand und mit dem Feind bald mit. Ursache: Es war der wahre seligmachende Glaube nicht da.

So treibt denn der Apostel auf den wahren Glauben, den Glauben der nicht müßig ist, der aus und in dem Tun, dem nüchternen, gesunden, gottesfürchtigen, gewissenhaften Wandel offenbar wird. Das tut der Apostel aber auf seiner Weise, scheint nur Werke zu lehren, und zu den Werken zu treiben, aber im Grunde treibt er auf den wahren Glauben und von den Werken des Gesetzes ab.

Scharf in der Lehre, wallt sein Herz über vor Liebe, in der Gemeinde das Verlorene wieder zu suchen, das Verirrte wieder zu bringen, das Verwundete zu verbinden, des Schwachen zu warten, aber was fest und stark sein will, und ist's doch nicht, zu demütigen.¹ Inwieferne die, welche er als seine Brüder grüßt, es auch wirklich sind, ist seine Sache nicht, die heilbringende Gnade ist erschienen al-

1 Hes. 34

len Menschen und züchtigt uns.² Zu dieser Gnade haben sich diejenigen, an welche der Brief ergeht, bekannt und bekennen sich dazu, so soll ihnen denn der rechte Glaube vorgehalten werden, wie er sich im Leben, im Handel und Wandel äußert, und das kann nur geschehen in der Weise, dass ihnen das Gesetz als ewig gültige Bundesregel für die Gläubigen vorgehalten werde. Wer sich gestraft fühlt, nimmt es die Strafe zu Herzen, wird so von den Werken des Gesetzes ab und auf den wahren Grund Christum getrieben, denselben in wahren Glauben anzunehmen und am Glauben alles in ihm zu finden, was zur Seligkeit und zum Leben, Handel und Wandel vor Gott und Menschen ihm Not tut, so folgen alsbald die Werke, wie Atmen und Bewegung da ist, wo das Leben gekommen ist.

Die wahren Gläubigen brauchen auch noch immerdar auf dem rechten Grund gehalten und auf denselben zurückgetrieben zu werden. Ja, ihnen gilt es vor allen Dingen: „Achtet es eitel Freude“ – die Prüfung des Glaubens wirket Beharrung oder Geduld, die Geduld bleibe fest bis ans Ende, wie auch der Apostel Paulus an die Epheser schreibt Kap. 6,13: Auf dass ihr an dem bösen Tage Widerstand tun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.“

Wir sollen die Worte vollkommen und ganz, wo es heißt: „die Geduld habe ein vollkommenes Werk, auf dass ihr vollkommen seid“, nicht nach unsern philosophischen Begriffen von Vollkommenheit nehmen, sondern in Verbindung mit dem Kampf des Glaubens, dass am Ende das Bekenntnis oder Zeugnis Pauli auch unser sei: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit usw.“ 2. Tim. 4,7.8. Denn das ist die Meinung des Apostels Jakobi mit dem 4. Verse.

Der Apostel lehrt uns demnach, indem er uns um des Herrn willen als solche grüßt, die den wahren Glauben haben, wir möchten uns nun auf diesem Grund auch bewegen, wie es dem Evangelio der Gnade Jesu Christi würdig ist, Gott zu gefallen als gute und brauchbare Dienstknechte Gottes, als rechte Streiter Jesu Christi unseres Herrn und hochgelobten Königes. Wir haben also nicht Ursache scheel und mager zu sehen, den Kopf hängen zu lassen, den Mut verloren zu geben, Gott und den Menschen lästig zu werden mit unsern Klagen, wenn nun die Anfechtung über uns her kommt, wir haben vielmehr solches alsdann für eitel Freude zu erachten, der geistlichen Wohltat und Tugend wegen, welche uns daraus ersprießt, denn also werde unser Glaube bewährt, und solche Glaubensbewährung wirke Beharrung in dem Tun des Willens Gottes. Denn also werden wir fertig gemacht, geschult, geübt, den guten Kampf zu kämpfen, und dermaleinst die Krone des Lebens zu erhalten. Wir müssen es erfahren, ob wir beharren. Es kann niemand wissen, welche Kraft der Glaube hat, wenn er es nicht erfahren. Es kann niemand wissen, was es bedeutet: „im Stillesein und Harren wird eure Stärke sein“, wenn er es nicht durch gemacht. Es kann niemand sagen: „Es ist vollbracht“, wenn er das Werk Gottes drangeben und niemand wird gekrönt, es sei denn, dass er recht streitet. Nun besteht das „recht streiten“ darin, dass man mit Gott wandle, sich zu ihm und seinem Wort allein halte, als ein guter Dienstknecht Christi, zu seinem klar ausgedrückten Willen und heiligen Gebot, dass man dabei beharre, was man als den Weg des Lebens erkannt, und lasse die Welt Welt sein, den Feind Feind, die Anfechtung Anfechtung. Dass wir des wohl bewusst seien, alles Sichtbare gehe uns nichts an, sondern legen das alles in Gottes Hand, wie es die drei Männer machten, die im Feuerofen sollten geworfen werden und bleiben allein beim Evangelio und an dem Wort und Gebot hängen. Wo das Wort bleibt, da bleiben wir, davon kein Haar breit für alles nicht gewichen, das ist die Geduld oder Beharrung, welche Gott geistlich wirkt bei allen, welchen er den wahren Glauben gegeben, wirkt wenn er sie mit dem Wort und mit ihrem Glauben in den Tiegel wirft und die schenke euch der barmherzige Gott [???].

Da kann nun einem die Anfechtung wohl was zu scharf, die Hitze wohl was zu heiß werden, so dass er sich, wozu er Veranlassung genug bekommt, von Seiten von Fleisch und Blut und von der Welt, sich der Hitze entziehen möchte, nachdem er eine Weile beharret. Solche Versuchung widerfährt allen Gläubigen. Da kommt nun aber das Wort und spricht: „Halte aus!“ „Der Gerechte aus Glauben wird leben. Wer sich entzieht, meine Seele wird an ihm kein Wohlgefallen haben.“ „Die Geduld habe ein vollkommenes Werk.“ Von solcher Geduld und ihrer Frucht haben wir ein schönes und tröstliches Beispiel an dem lieben David in seinem Benehmen gegen den König Saul, besonders 1. Samuel Kapitel 18. Gott der Herr weiß seine Zeit und Stunde, wenn er aufhören soll mit dem Schmelzen. Wollte da das Gold, falls es Leben in sich hätte, nach langen Ausharren in dem Tiegel, vor der völligen Schmelzung aus dem Tiegel springen, so wäre sein Ausharren kein vollkommenes Werk und das Gold nicht vollkommen und ganz am Goldgewicht, wie es der Schmelzer haben will, sondern das Gold würde Mangel an Gewicht haben, also nicht das volle Gewicht haben. Wie manche Kranke wurde nicht vollkommen wieder hergestellt, nicht ganz gesund, sondern es fehlte da und dort an den Gliedern, weil er nach etlicher Zeit Geduld, die Geduld drangab, und sich zu früh wieder heraus machte; da gibt's dann gewöhnlich einen Rückfall, schlimmer denn die vorige Krankheit, welches oft den Tod herbeiführte. So ist es auch mit der Geduld bei Anfechtungen, worunter der Glaube bewährt werden soll, es haben viele eine Weile Geduld, sie haben die Hand an den Pflug geschlagen, aber darnach ziehen sie die Hand zurück, und da sagt der Herr: „So einer ist meins nicht wert“, und wiederum: „Wer nicht alles verlässt, der kann mein Jünger nicht sein.“

Wenn nun die Geduld, nachdem sie eine Weile da gewesen, drangegeben wird, so ist auch des Duldens nicht vollkommen, nicht ganz, sondern es geht ihm da und dort was ab, so kann er denn nicht gekrönt werden.

Weil wir aber vom Hause aus alle in der Gefahr stecken, wo es uns zu heiß wird und die Gefahr zu drohend wird, mit dem *perfer et obdura* aufzuhören und nachzugeben, zumal da Gott sich pflegt zu verstecken und zu verbergen, und uns Stoß auf Stoß, Stich auf Stich zukommen lässt, ja uns dem Spiel der Winde und dem Mutwillen der Anfechtungen alles, die wider das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu sind, scheint preisgegeben zu haben, so kommt nun das Wort, die Geduld zu stärken, dass sie austrage, auf dass wir von Gott vollkommen und ganz seien und bleiben in der Beharrung bei dem guten Bekenntnis, dem Zeugnis Jesu Christi, in Beharrung bei dem Gebot und unsrer rechten Pflicht, auf dass Teufel und Welt nichts auszurichten haben an des Herrn Heiligen am Tage des Gerichts und der Krönung.

Denn das vollkommen und ganz Sein, das in keinem Stück Mangel Haben, ist nicht so zu verstehen, als hätten wir im Kampf des Glaubens nicht im Innern des Herzens zu kämpfen gehabt mit Sünden allerlei Art, wie da sind des Zweifelns, der Ungewissheit, des Unglaubens, des Verzagens, ja so gar mit dem Horchen für eine Weile nach der Versuchung um nachzugeben, sondern ist also zu verstehen, dass wir dennoch in der Hitze ausgeharret und ausgehalten haben und sind bei dem Gebot des Lebens, und bei dem Guten Bekenntnisse geblieben in allem Stillesein zu Gott und in allem Harren in Demut auf ihn, den wir im Leiden erkennen als unseres allgenugsames Teil und allmächtigen Helfer. So ist denn die Versuchung zum Nachgeben wohl da gewesen, und vielleicht gab man eine Weile nach, so oft es drum ging, da blieben wir dennoch stehen. Und obwohl es nicht unsre Kunst oder Mut, Verdienst oder Tugend ist, dass wir auf das Wort achtgegeben haben, sondern wir es der allmächtigen und ewig treuen Gnade Gottes Dank wissen, so hat es doch derselben Gnade gefallen und gefällt es ihr, durch das Wort auf dem engen Pfade und schmalen Wege zu halten, dass wir nach der Welt und dem Sichtbaren nicht fragen, sondern auf das Unsichtbare sehen, und also nicht vom Worte der Wahrheit und dem heiligen Gebot weichen, es sei im Großen oder im Gerin-

gen. So ist und wird der Dulder vollkommen und ganz, und geht ihm nichts ab von dem guten Lauf in der Laufbahn an dessen Ende die Krone der Beharrenden harret. Suche deine Vollkommenheit in Christo, so kommt diese Vollkommenheit dir wohl nach. Es kommt uns aber das Wort auch fein und lieblich entgegen, bei den vielfältigen Versuchungen von Seiten des Teufels und der Welt, um den Glauben in Anfechtungen dran zu geben. Da ist es mit der Versuchung oft so fein gesponnen, so scheinbar der Wahrheit dem Recht, allermeist aber der Ansicht, um aus unsrer betäubten Lage zu kommen entsprechend, dass wir nicht wissen, was zu tun, und es uns nach unsrer Meinung der Weisheit fehlt, welchen Entschluss zu fassen. Da gibt es der Propheten genug, die da sagen: „Ich bin auch ein Prophet und ein Engel hat mit mir geredet durch das Wort der Herrn, dass du mit mir heimkehrst.“³ König und Bettler, die Klügsten und die Frömmsten wissen, da alle einen guten Rat zu geben, deinen Leiden ein Ende zu machen, versprechen große Erfolge unter Bedingung, dass du ein Kleines nur von der Wahrheit Gottes und Christi für den Augenblick nachgibst. Da ist nun bei manchen die Frage: „Was soll ich tun?“, und der Vorwand kommt auf: „Hier fehlt mir die Weisheit“, und unter diesem Vorwand fallen viele durch, auch der Aufrichtige und Aufrichtigste kann da eine Weile stutzig werden, will nicht weise sein bei sich selbst, noch über Gebühr, hat den Mut nicht zu sagen, käme auch ein Engel vom Himmel. Wohlan, was nun meine Geliebten, es ist eine wichtige Frage in diesem armen, elenden Leben, wie man anzufangen habe, dass man gewisse Tritte tue, und nicht falle von dem guten Weg, noch sündige gegen seinen Gott? Auf solche Frage gibt uns der Apostel Jakobus Bescheid, indem er schreibt **Vers 5**:

So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.

O, wer diese Worte beachtet und darnach tut, der kommt bald mit allen Heiliges an: „Du machst mich mit deinem Gebot weiser denn meine Feinde sind, denn es ist ewiglich mein Schatz. Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind meine Rede. Ich bin klüger denn die Alten; denn ich halte deine Befehle. Ich wehre meinem Fuß alle bösen Wege, dass ich dein Wort halte.“⁴

13./14. Jan. 1860

In dem prophetischen Wort bedeutet *Weisheit* Solidität, Festigkeit, und ist demnach die Gabe, dass man in seinem Urteil und Gemüt seiner Sache gewiss sei, Grund und Boden habe, worauf man steht oder ruht, und also eine Sache fest und solide ausrichtet in der Weise, dass man sich selbst gleichsam straff am Zügel hält, um nicht von dem graden Wege abzukommen.

In dem apostolischen Wort bedeutet es, wie 1. Kor 12, die Kenntnis der ganzen Lehre von Gott, gründet auf Erfahrung der Schrecken Gottes in der Buße, und der Tröstung des Glaubens, durch welche Kenntnis uns die Lehre klar ist und wir auf gutem, sicherem Grund verwerfen Lehrsätze, die von der Wahrheit Gottes verschieden sind.

Der Apostel Jakobus nimmt beide Bedeutungen hier zusammen, und versteht außerdem die *Gnosis* drunter, d. i. das Vorsehen welches, Rat weiß was zu tun, oder nicht zu tun sei.

Wir haben hier die Gabe der Weisheit in Verbindung zu bringen mit dem Glauben, wenn er in Anfechtungen bewährt wird und also das Beharren erlangt in dem Sinne, dass allerlei Versuchungen aufkommen, auf dass der Glaube nicht beharre, wobei man dann, indem die Versuchungen stets einen schönen Schein haben, verwirrt und schwankend gemacht wird in seinem Urteil und Gemüt,

3 1. Kö. 13

4 Psalm 119,98-101

unfest und unsicher gemacht wird, was hier für Gott untrügliche Wahrheit und guten Weg zu halten, und was zu tun oder nicht zu tun.

Es sei dass die Gemeinde unterdrückt und verfolgt wird, es sei dass sie Ruhe hat, an mancherlei Anfechtungen wird es ihr nicht mangeln, sonst hört sie auf zu leben, ihr Glaube muss immerdar bewahrt werden, stets gibt's Anfechtungen von außen wie von innen, aber auch Versuchungen, auf dass der Glaube nicht beharre. Bald wird die ganze Gemeinde, bald werden die Einzelnen angegriffen und versucht, sich aus dem Tiegel, worin man das Beharren lernt, zu entfernen. Solche Versuchungen kommen bald hart heran, bald leise und unbemerkbar. Der Teufel weiß es, dass ein Mensch sich nicht gerne übt in der guten Lehre, in der Wahrheit Gottes, oder auch bald darin schwankend gemacht wird durch das Widerspiel. So bringt er den Menschen, wenn er kann, von der Einfalt der Wahrheit Christi ab mit dem Worte Gottes selbst. Er kommt nie direkt mit einer Lüge. Er fragt nur, ob man das wohl so zu verstehen habe, und sucht bald darauf mit dem Wort der Verheißung durch eine Lüge, welche nicht so bald eingesehen wird, in den Weg der Gelüste den Einfältigen hinüberzuleiten. Er zaubert mit Hilfe der Welt und des Sichtbaren den Einfältigen allerlei vor, wie Ehre, Durchkommen, Ruhe, ein Haus und Jochochsen, ein Weib und wie dem Fleische doch dieses und jenes eingeräumt werden könnte, dagegen überfällt er den Menschen mit allerlei Schreckensbildern der Not, der Gefahr des Kreuzes und legt es immerdar so an, dass er die schwache Seite des Menschen berührt, und mit dem Worte Gottes und dem Schein des Profitablen, und dass so und so ein Baum doch lustig sei anzusehen und klug mache, den Gläubigen dahin zu bringen, dass er auf die Versuchung eingehe und so in der Bande der ewigen Finsternis, in das eigne und der seines ewigen Verderben hineingerate. Da hat nun der Gläubige von vorne herein des Lichtes und des Rechtes genug in sich, um zu wissen, woran sich zu halten, und was zu tun, oder zu wählen. Schreibt doch der Apostel Johannes: „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und braucht nicht dass euch jemand lehre, sondern wie die Salbung euch alle Dinge lehret, so bleibet in derselben.“ Aber bald wollen sich allerlei Rücksichten fleischlichen Rechtes, fleischlichen Nutzens, fleischlicher Liebe, fleischlichen Friedens, fleischlicher Ruhe usw. geltend machen. Die Welt, welche in ihrer Weisheit die Weisheit nicht gekannt, sonst hätte sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget, sucht in dem Herzen Raum zu gewinnen mit ihrer fleischlichen Weisheit, Feinde gebärden sich als Freunde die zum Besten raten wollen, Freunde werden Feinde einem aufzudringen, dass man von Gott kann abfallen ohne zu fallen; falsche Brüder, die die Beschneidung predigen, auf dass sie nicht mit Christi Kreuz verfolgt werden, die stets beharren wollen, wo sich keine Gefährlichkeit auftut, lehren nachgeben oder einlenken, um des Nutzens willen, und Fleisch und Blut erheben sich, sprechen dem Gott Israels Hohn, wie der Riese Goliath, und das Herz wird verzagt. Man steckt in Angst, Furcht und Schrecken, sitzt in Finsternis und hat kein Licht. Was nun anfangen? Wie es machen? Wie Not tut da dem Gläubigen die Weisheit, wie Not, dass seine Augen erleuchtet seien und sein Herz fest, wie Not, dass er gewisse Tritte tue mit seinem Fuß, dass er nicht abweiche weder zur Rechten, noch zur Linken.

„Ach Herr“, klagt David, „wie sind meiner Feinde so viele und setzen sich so viele wider mich. Viele sagen von meiner Seele, sie hat keine Hilfe bei Gott“ Ps. 3. Und wiederum: „Die mir unbillig feind sind und mich verderben, sind mächtig, ich muss bezahlen, was ich nicht geraubet habe. Sie verfolgen den du geschlagen hast und rühmen, dass du die Deinen übel schlägst“ Ps. 69,5.27. Und wiederum: „Der Gottlose drohet dem Gerechten und beißt seine Zähne über ihm“ Ps. 37,12. Und nochmal: „Sein Mund ist voll Fluchens, Falsches und Trugs“ Ps. 10. Und wiederum: „Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen und sagen, wie sie Stricke legen wollen, und sprechen: Wer kann sie sehen. Sie erdichten Schalkheit, und halten es heimlich, sind verschlagen und haben geschwinde Rän-

ke“ Ps. 64,6.7. Wer vermag zu stehen wider die Kinder der Finsternis, die den Vater der Lüge zu ihren Vater haben und in ihrer Art klüger sind denn wir. Nun kommt dazu, die in uns wohnende Sünde, die uns wankend und verzagt macht, und das eigne Herz, worauf man sich nicht verlassen kann oder darf, gegen das unaufhörliche Schmeicheln, großer Versprechen oder fürchterliches Drohen der Feinde und des Teufels, welcher, wo es ihm nicht in der einen Weise gelingt, so versieht er es in der andern Weise, und lässt damit nicht ab nur aus dem Tiegel und geraden Wegen Gottes [?] zu locken.

Und wo ist bei uns die Schlangen-Klugheit, wenn auch der Tauben Einfalt da ist, wo die Festigkeit und die innere Kraft gegenüber die Menge die wider uns kommt? Wo der Mut für wahr und gewiss zu halten die Wahrheit Gottes? Wo die Zeit, Liebe, Freudigkeit, sich lediglich an das Wort zu halten? Wie oft, wie oft findet der Feind unserer Seele uns ohne Wehr und Waffen, wie oft sind wir der Taten und Wunder und des guten Worte Gottes vergessen? Ach, bei jeder Versuchung fallen wir durch, wenn Gott der Herr uns nicht die heimliche Weisheit einflößt. Wie oft geht's uns wie Asaph, der da klagte: „Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen. Mein Tritt hätte beinahe geglitten“ Ps. 73. Ach, was wissen wir und was für Weisheit ist in uns, wenn der Teufel uns begehrt, in das Sieb zu werfen; oder wenn wir einsam und verlassen von allen dastehen, wenn solche die uns zu Augen waren, uns genommen werden, der Herr Freunde und Bekannte ferne von uns tut, Gott sich verbirgt und dicke Finsternis auf der Seele lagert?

Werfen wir uns darum auf einen Haufen mit den „euch“, an welche der Apostel schreibt: „So jemand unter euch Weisheit mangelt.“ Haben doch wohl Ursache vor Gott in Demut zu bekennen: mir, mir mangelt Weisheit. Es wollen besonders solche zu diesen apostolischen Worten die Ohren neigen, die da klagen, es mangle ihnen Weisheit, oder möchten sich mit solchem Mangel gerne entschuldigen, weil ihr Herz geneigt ist, den guten Weg des Gebots des Lebens zu verlassen und sich den Feinden zu ergeben, sobald es nur ein wenig heiß wird, oder das Harren und Warten auf Gott ihnen nicht länger gefällt. Da soll mir niemand, der in die Versuchung kommt, Entschuldigung haben, und niemand, der gerne beharren möchte, aber Ende Rats ist, ratlos stehen bleiben, sondern es soll das Herz des Wankenden fest gemacht werden, welches geschieht durch Gnade. Darum schreibt der Apostel:

Der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rückt es niemand auf.

Das Wort „bitten“, bedeutet auch heischen oder fordern, wie es heißt Psalm 2: „Heische von mir“, und Psalm 81: „Tue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen.“ Bitten ist, nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes, die Handlung und das einzige Werk eines Menschen, der nichts hat, nichts besitzt, demnach eines Bettlers, der ohne sich es verdrießen zu lassen und unverschämt einem von dem er denkt, dass er was geben kann, nach ist, auch nicht ablässt, bis er einen Almosen hat, und der dir morgen und übermorgen, gerade weil du ihm heute etwas gegeben, nach sein wird, und hängt sich an dich mit seinem Betteln bis du ihm wieder etwas gibst, und ist unersättlich im Empfangen. So will der Herr, dass wir von ihm bitten, wie wir solches ja von ihm selbst uns Armen zum Trost ausgesagt finden Lukas am 18 V. 1 bis 8.

Das ist demnach der Weg, um Weisheit zu bekommen, wie wir uns zu verhalten haben in allen Versuchungen und schwierigen Fällen, in welchen bei Bewährung unseres Glaubens, die Geduld oder das Beharren unter dem Kreuz und in dem Tiegel der Anfechtungen gefährdet wird, und wir, durch den Schein des Gegenteils geblendet, nicht wissen, was für wahr und recht zu halten, wie uns zu verhalten, was zu tun und zu wählen, und wir möchten doch gerne des Weges und der Mittel gewiss sein, dass wir um Gewissheit und Festigkeit bitten. Da zeigt uns aber der Apostel einen gar anderen Weg an als Fleisch und Blut gewöhnlich einschlägt. Denn das geht zu den Menschen, zu de-

nen, welche man für die Mächtigsten, oder für die Weisesten und Frömmsten hält, obschon man gelernt: „Verlasst euch nicht auf Fürsten, denn die können doch nicht helfen“; und: „Ein jeglicher sucht das Angesicht des Königes, aber eines jeden Recht kommt vom Herrn.“ Ja, Fleisch und Blut geht am liebsten zu den Menschen, indem es das Kreuz, die notwendige Hitze zur Bewährung des Glaubens und die rechte Pflicht scheut, sagt bei aufrichtigen Menschen die halbe Wahrheit und zaubert ihnen was vor und kommt wieder, die Sanktion [ihre Zustimmung] zu bekommen, um den harten und steilen Weg des Kreuzes und des Harrens auf Gott, verlassen zu können, und eigen gewählte Wege gehen zu dürfen. Von solchem Betrug seines selbst errettet das apostolische Wort und sagt: „*er bitte von Gott.*“ Nun ist Gott Einer, bei ihm ist nicht ein „wenn“ auf „wenn“, ein „aber“ auf „aber“, ein „Ja und Nein“, sondern „Ja und Amen sind alle seine Verheißungen in Christo Jesu.“ Er nur kann unsre Gebrechen heilen und unserer Hilflosigkeit zu Hilfe kommen. „Bei ihm ist Weisheit und Gewalt, Rat und Verstand“ (Hiob 12,13). „Seht, die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang und das Böse dran geben ist Verstand.“ Gott ist die Quelle alles Guten, der Vater des Lichts, von ihm kommen alle gute Gaben und es ist des Herrn Jesu Wort: „Wenn ihr, die böse seid, wisset euren Kindern gute Gaben zu geben, wie viel mehr wird euer Vater in dem Himmel den Heiligen Geist geben, die ihn bitten.“ Auch hat der Herr Jesus gesagt, dass wir in seinem Namen zum Vater gehen sollen, dann werde uns unsere Bitte gewährt. Außerdem verheißt er den Geist der Gnade und der Gebete, so dass dieser Geist unseren Schwachheiten aufhilft und uns vorbittet, dass wir es ihm nachsprechen, wie es Gott gefällt. Denn Gott gefällt, das Abba lieber Vater, in mir ist kein Menschenverstand. Von ihm bezeugt es die Gemeinde: „Der Herr ist gut und fromm, darum unterweist er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht und lehret die Elenden seinen Weg“ (Ps. 25). „Sorge nichts“, schreibt der Apostel Paulus an die Philipper Kap. 4,6, „sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Und so spricht der Herr bei Jesaja dem Prophet: Sein „Rat ist wunderbarlich, und er führt es herrlich hinaus (Kap. 28,29) und wiederum: „Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der seines Knechtes Stimme gehorchet? Der im Finstern wandelt und scheint ihm nicht? Der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott“ (Kap. 50). Und nochmal Psalm 32: „Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst: Ich will dich mit meinen Augen leiten.“ Und wiederum Jesaja Kap 8: „So spricht der Herr zu mir als fassete er mich bei der Hand, und unterwies mich, dass ich nicht soll wandeln auf dem Wege dieses Volks.“

Darum bleibe es unser Gebet zu Gott: „Herr zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige. Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott der mir hilft, täglich harre ich deiner“ (Ps. 25.).

Und hat der Herr je von sich gestoßen, denjenigen der in seiner Furcht um Weisheit bei ihm einkam? Hat er je zu dem Hause Jakobs gesagt: „Suche mich vergeblich“? „*Er gibt*“ schreibt der Apostel. Es fordere es der Gläubige in Demut und als Kind von dem Gott der da gibt. Denn so ist Gott, er kann, dass ich es so sage, nicht leben, oder er muss geben. „Und der Herr“, lesen wir 1. Könige 3, „erschien Salomo zu Gibeon im Traum des Nachts, und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll.“ Und als nun Salomo bekannt: „Ich bin ein kleiner Knabe, weiß nicht weder meinen Ausgang noch Eingang“, und darauf bat: „So wollest du deinem Knecht geben ein gehorsames Herz, dass er dein Volk richten möge, und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten“, da heißt es: „Das gefiel dem Herrn wohl, dass er um solches bat.“ Das ist nun nicht um Salomos Willen allein geschrieben, sondern unser aller Willen, wie Jakobus schreibt: „Er gibt jedermann.“ Also uns allen, so wir glauben an den, der uns Christum Jesum zur Weisheit gegeben hat. Da soll niemand draußen stehen bleiben, sondern dem wird am ersten geholfen, der am meisten in

seiner Ungelehrtheit und Ratlosigkeit, auch der verzweifeltsten Lage wegen, worin er sich befindet, der Weisheit von Gott bedarf. „Aber die Blinden“, spricht der Herr bei Jesaja Kap. 42,16, „will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen, ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen, ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen, und das Höckerichte zur Ebene. Solches will ich ihnen tun, und will sie nicht verlassen.“

Und der Herr gibt nicht allein, er gibt nicht allein jedermann, der ratlos zu ihm geht und bittet um ein gehorsames Herz, seinen Willen zu tun, und dabei zu beharren, sondern er gibt auch „*einfältiglich*“, schreibt der Apostel. Ein tröstliches vielsagendes Wort. Das gehört zum rechten Geben, das einfältiglich gegeben sei. Darum schreibt der Apostel es den Diakonen vor Röm. 12,8: „Gibt jemand, so gebe er einfältiglich.“ Und er bezeugt von den Gemeinen in Mazedonien 2. Kor. 8,2: „Und ihre Freude war da überschwänglich, da sie durch viele Trübsal bewähret wurden. Und wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit.“ Vergleichen wir weiter 2. Kor. 9,6-11.

„Einfältiglich“ will also sagen, dass Gott stets geneigt ist zu geben und leicht gibt, dass er dabei nicht rechnet, dass es zu viel sei. Er ist freigebig, gibt's mit Händen voll, wo nur Not ist. Auch wartet er nicht auf unsere Dankbarkeit, um gleichsam von uns noch größere Wiedervergeltung zu bekommen. Er ist milde in seinem Geben, und gibt er Schuhe, so gibt er auch die Riemen dazu, um sie fest zu schnüren, er dinget oder bröckelt nicht ab, sondern gibt dass man reichlich auskomme. Und er gibt nicht allein *das*, was seine Heiligen besonders begehren, sondern weil sie begehren, was zu seines Namens Ehre ist, so gibt er noch vieles obendrein, woran sie nicht gedacht, wie er zu Salomo hieß 1 Könige 3: „Weil du solches bittest, und bittest nicht um langes Leben noch um Reichtum noch um deiner Feinde Seele, sondern um Verstand Gericht zu halten, siehe so habe ich getan nach deinen Worten. – Dazu das du nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben.“

Seht Salomo bat um das eine, was Not tat, um ein gehorsames Herz, alles Übrige stellt er Gott anheim, und bekam es obendrein, von dem, der unbeschreiblich milde ist im Geben. Und so gibt er nicht allein jedermann einfältiglich, sondern er „*rückt es niemand auf*“. Das ist, er gibt niemanden einen Verweis, als käme er wiederum und wiederum, also käme er zu viel. Es soll also niemand sich fürchten, Gott wiederholt um Weisheit anzugehen. Gott wirft doch nichts vor, wirft die Unwürdigkeit nicht vor, er beschämt den Armen nicht, weiset ihn nicht ab. Gott ist nicht wie ein Mensch, dass er sagen sollte: „Ich habe dir bereits so oft geholfen, jetzt hilf dir selber, du hast mit meinen Gaben nicht gut Haus gehalten. Wie er die Not der Seinen in dem ganzen Umfang und in allen Nebenumständen kennt, auch weiß was Gemächte wir sind, so ist er seinem Volke gnädig und unerschöpflich in Güte, Geduld und Barmherzigkeit. Durch seinen Geist lehrt er uns, dass wir uns vor ihm demütigen, dass wir nicht Acht gegeben haben auf seine Gebote, das soll uns ja gesagt werden, aber er rückt es niemandem vor, dass er einen wieder in die Lehre nehmen muss und wieder von vorne an mit ihm anzufangen hat.

Er ist stets bereit auf vorige Wohltaten unaufhaltsam und in allerlei Weise neue Wohltaten zu setzen, wie wir davon in der Geschichte des Volkes Gottes die rührendsten Beweise haben, und zu seinem Lobe in der Gemeinde die Psalmen singen, welche davon zeugen u. a. Psalm 105; 107. Psalm 136.

Und aufgrund davon, dass Gott ein solcher Gott ist, der nur zürnen muss, weil man nicht zu ihm kommt und daher in den zerlumpten Kleidern eigener Weisheit gehen muss zu eigener Unehre und Verderben; der aber, sobald man mit Bekenntnis seiner Unvernunft, sich zu ihm wendet, gerne gibt. schreibt der Apostel: „*So wird sie ihm gegeben werden.*“ Ebenso bezeugt Salomo Sprüche 2: „Der Herr gibt Weisheit und aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Verstand. Er lässt es den Aufrich-

tigen gelingen, und beschirmt die Frommen, und behütet die, so recht tun und bewahret den Weg seiner Heiligen.“ Und David spricht: „Habe deine Lust an den Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen.“ Ps. 37. Und aufgrund dass Gott so gerne gibt, ist es der Heilwunsch der Gemeinde für jeden Ringenden: „Er gebe dir, was dein Herz begehrt und erfülle alle deine Anschläge“ (Ps. 20).

Des Herrn Kinder müssen sich verklagen, wie sie fortwährend selbst Schuld dran sind, dass sie in neue Verlegenheiten geraten. „Du hast geboten“, sprechen sie, „fleißig zu halten deine Befehle. O, dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte“ Ps. 119,4.5. Wir haben es wohl zu bedenken, dass, wenn wir stets in dem Gebet blieben: „Herr lehre mich deine Rechte“, wir nicht durch unsere Lust uns würden abbringen lassen von der Einfalt in Christo, auch nicht in Verlegenheiten, so verlegen stehen würden, noch oft so ratlos sein, aber wie sind wir so unachtsam, so dass unversehens der Fuß wieder in einem neuen Strick und Netz sich befindet. Wo nun aber unser Gewissen uns verklagt, Teufel und falsche Freunde es uns vorrücken „wie kommst du nun heraus“, und wir nun den Mut möchten verloren geben, schon wieder zu Gott zu gehen, da sagt uns hier doch der Apostel, wir mögen bitten und werden unsere Bitte bekommen. Hast du demnach alles verloren, bist du aller guten Lehre vergessen gewesen, verklagst du dich deiner Treulosigkeit wegen, du Kind deines Vaters! Der Vater bleibt Vater, darum zu ihm hin um Weisheit, Tag für Tag, zu ihm hin um seine Befehle zu lernen, und aus seinem Munde den guten Unterricht zu bekommen, es wird ihm angenehm sein, wie ein Kind, das zu einem Vater geht uns seinen väterlichen Willen zu wissen und darin beschäftigt zu sein.

Was auch der Unglaube dagegen einzuwenden habe, wie hoffnungslos deine Lage auch sein möge „dieser Elende rief und der Herr erhörte ihn und führete ihn aus allen seinen Nöten“, heißt es Ps 34. Dass aber Gott gibt, unermüdet gibt, hat seinen Grund darin, dass er Gott ist, hat seinen Grund in seiner ewigen Liebe, in dem Bund seines Friedens. Dass Gott gibt, Weisheit gibt, hat seinen Grund in dem Amt seines Christi, welcher gesagt: „Ich bin der Herr dein Gott, der dich lehret was nützlich ist, und leite dich auf dem Wege, den du gehest. O, dass du auf meine Gebote merkest“ Jes. 48,16. Dieses Amt Christi will Gott in der Gemeinde verherrlicht wissen, und ist er es doch, der in die Höhe gefahren und Gaben genommen für die Menschen, sie ihnen Kraft seiner Mittlerdienste mitzuteilen, dass Christus in Wahrheit seines Volkes Weisheit sei, Gottes Weisheit und Gottes Kraft, ihnen zu gut, dass sie Weisheit genommen haben aus seiner Fülle. Dass Gott gibt, Weisheit gibt, hat seinen Grund in der Verheißung des Heiligen Geistes, welchen Christus für die Seinen empfangen. Das Amt, die Gnade, das Werk dieses Geistes will Gott verherrlicht wissen in der Gemeinde, wie wir ja lesen Jesaja 59,21: „Und ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der bei dir ist und meine Worte usw.“

So dass jedermann, dem es um Gottes Willen und Gebot geht, dasselbe zu halten, und darin nicht abzuweichen, wo er nun auf seinen dunklen Wegen Weisheit von Gott bittet, mit David sagen darf: „Er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig und alles wohl gehalten und geordnet wird“ (2. Sam. 23,5). Machte man nur mehr Werke und Anwendung von diesen apostolischen Worten. Es ist hier nicht der Rede von solcher Weisheit, wobei man nur das Irdische sucht und in Verlegenheiten, so viel möglich, ohne Schaden und mit dem meisten Nutzen für sich selbst und die Seinen heraus und hindurch komme, sondern es ist hier die Rede von dem Bleiben in dem Herrn, dem Bleiben in seinen Worten, bei seinem Evangelio und dem wahren Glauben, von dem Wandeln in Christo, wie es dem Evangelio würdig ist, von dem Bleiben also in den Geboten des Herrn, von den Anfechtungen, die sodann an uns herankommen, von dem Tiegel, in welchen wir dadurch gebracht werden, von dem Ausharren, und was anzufangen bei den Versuchungen, was in dunklen Wegen, und da werden

wir nun zu Gott hingewiesen, und da möge es manchem gesund sein zuvor und vor allen Dingen die Bestrafung des Herrn zu Herzen zu nehmen, welche wir vorfinden Offenbarung 3,17-19.

Beachten wir die Frucht der Anfechtungen und die Frucht des Bittens um Weisheit, wie sie hervorleuchtet aus dem 119. Psalm, namentlich aus den Worten, des 66. und 67. Verses: „Lehre mich heilsame Sitten und Erkenntnis, denn ich glaube deinen Geboten. Ehe ich gedemütiget ward, irrete ich, nun aber halte ich dein Wort“, so auch Vers 98: „Du machst mich mit deinem Gebot weiser denn meine Feinde sind, denn es ist ewiglich mein Schatz.“ [Hier einiges unleserlich in Bleistift.]

27. und 28. Januar 1860

O, wenn wir das gewiss halten, dass Gottes Gebot ewiglich unser Schatz ist, so werden wir den Apostel verstehen, wenn er **Vers 6 und 7** schreibt: *Er, der da bittet, bitte aber im Glauben, und zweifle nicht, denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, dass er etwas vom Herrn empfangen werde.*

Es gibt eine Zeit, wo man diese Worte aus dem Zusammenhang reißt, sie den Gebeten überhaupt anpasst, und dann auf allerlei Gedanken kommt, wovon der Endgedanke ist: Höre nur auf mit Bitten, du bittest nicht im Glauben, sondern, du zweifelst, bist wie die Meereswoge, wovon Jakobus spricht, dann bekommst du auch nichts.

In solcher Zeit verstehen wir die apostolischen Worte auch schwerlich in ihrem evangelischen trostvollen Sinn, sondern nehmen sie auf als Gesetz, ja als einen Verweis, weil wir selbst unter Gesetz sind, plagen uns ab, um ja doch im Glauben zu bitten, unserm Gebet deshalb ein schweres, kräftiges Amen anzuhängen, bleiben indes ungewiss, ob wir wohl im Glauben gebetet, ja stehen oft in größerer Finsternis, ja mit mehr Zweifel vom Gebet auf als wir uns zu der Anrufung des Namens Gottes niederbeugten vor dem Stuhl seiner Gnade, und lassen uns mit Teufels Hilfe durch diese apostolischen Worte niederschlagen, niederhalten, hin und her werfen und verdammen.

Dazu sind diese Worte aber nicht da, sondern um uns aufzurichten. Indem es einesteils wahr ist, dass zu aller Anrufung des Namens Gottes Glauben gehört, wie der Apostel Paulus schreibt: „Wer zu Gott kommt, muss glauben, dass er ist, und dass er ein Vergelter sei denen, die ihn suchen“, und es ebenso bei jedem Gebet überhaupt wahr ist, dass ein Zweifler nichts vom Herrn bekommt, indem zu einem wahren Gebet, einem Gebet das Gott gefalle, dieser feste Grund gehört, dass Gott unser Gebet unangesehen wir es unwürdig sind, doch uns des Herrn Christi Willen gewisslich wolle erhören, wie er uns in seinem Wort verheißen hat. So sollen wir doch umso mehr, auf dass wir in Not und dunklen Wegen nicht noch mehr verwirrt und ganz verzagt gemacht werden, den apostolischen Worten auf den Grund kommen und deren Zusammenhang festhalten, auf dass wir verstehen lernen, was der Apostel hier versteht unter „im Unglauben bitten und nicht zweifeln“, umso mehr als es nie ein Kind Gottes gegeben hat oder geben wird, dessen Herz gerade des Gebets wegen und seiner Erhörung nicht oft sogar den heftigsten Anfällen des Zweifels ausgesetzt gewesen ist und sein wird, ohne dass die Worte Jakobi „denn wer da zweifelt usw.“ Anwendung auf ihn hätten oder haben werden, wenn auch ein Kind Gottes durch dieselben wohl mal in die rechte Bahn des Harrens und Wartens auf Gott in Geduld kann hinein getrieben werden, wie ein Schaf auf die für es bestimmte Weide durch ein Stück Erde, das der Schäfer nur dazu auf es wirft.

Wenn also der Apostel, wie denn das Wort Gottes ein zweiseitiges Schwert ist, mit seinen Worten und Vergleichung von einer Meereswoge, manchen freilich in die rechte Bahn zurückweist, der da geneigt wäre Gott und alles dranzugeben, weil sein Gebet nicht erhört scheint, oder bis dahin nicht erhört wird, und der da möchte auf Gott, und auf sein Wort die Schuld werfen, da er doch sich selbst untersuchen sollte, dass die Schuld an ihm liegt, so ist es doch des Apostels und also des

Heiligen Geistes Meinung vielmehr die Angefochtenen, Verzagten und Bekümmerten kräftiglich zu trösten, ihnen das Mittel an die Hand zu geben, Freudigkeit zum Gebet zu behalten, das Erbetene zu bekommen und glücklich hindurch zu geraten durch die Klippen, die im Fleisch und Blut stecken und das Schiff der Seele möchten scheitern machen, dass es nicht in den Hafen des erwünschten Heiles käme.

So ist dieses denn die Meinung des Apostels gegen das verzagende Herz an, das Nein sagen möchte, gegen den Teufel an, diesen Erzlügner, der Gottes Wahrheit, Treue, Majestät, Macht und Güte, ewige Barmherzigkeit und Liebe zu uns, bei uns gerne in Verdacht bringen möchte; gegen das Gegenteil an, indem alles anders geht als wir erfleht haben, uns Mut zu machen, dass wir ausharren und nicht lass werden, dem Herrn Gott sein Wort, seine Wahrheit, Macht, Güte, Gnade und seine Verheißungen vorzuhalten, auf dass wir in seinem Licht das Licht sehen und also durch Gnade ein festes Herz bekommen, um unerschütterlich zu bleiben in der Lehre Christi und bei dem Bekenntnisse der Wahrheit des Lebens; bei der guten Wahl und bei dem Vertrauen auf Gott und seiner Barmherzigkeit, wovon wir so oft das Gute geschmeckt, das Heilbringende erfahren haben, und dass wir gegen alle unsre innere Gottlosigkeit an und gegen alle Versuchungen an, das Sichtbare zu wählen uns demütigen vor Gott, vor ihm das Hin- und Hergeworfenwerden bekennen und gegen alle diese unsere Zweifel ankämpfen, dennoch bei Gott anhalten, und also dem Zweifel nicht nachgeben. So werden wir beim Gebet fest werden und bleiben in unserm Sinn und Vertrauen, der Herr sei doch der Herr, und er werde es machen. Denn wo das Gemüt hin und her gezerrt wird, des Sinn nicht fest steht zu Gott, zu seiner Wahrheit, Gebot und Weg, wo man also den gottlosen Gedanken, das Sichtbare vorzuziehen Raum gibt, da hat man keinen Frieden, sondern ist wie ein ungestümes Meer.

Und ein solcher Mensch, wähne nicht, dass er etwas vom Herrn bekomme. Vom *Herrn*, schreibt der Apostel, der als solcher empfunden und anerkannt wird, wenn er zuletzt mit seiner Hilfe kommt und den frohen Ausgang schafft, wie der Apostel Johannes sagte, nach Christi Auferstehung, als sie die ganze Nacht nichts gefangen hatten und am Morgen das Netz auf sein Wort scheinbar verkehrt auswarfen und darauf den wunderbaren Fischfang taten: „Es ist der Herr.“⁵

Wo Gott den Menschen seligmachend arbeitet, da legt er ihm sein Wort, seine Verheißung, den ganzen Weg des Heils, die Regel, um darin bis an das Ende zu beharren vor, stachelt den Menschen alles, was das Wort sagt, für sich anzunehmen, indem er spricht: „Bitte, was ich dir geben soll“. Durch stille, freudige Wirkung seines Geistes macht er es, dass der Mensch das alles unentbehrlich findet, was ihm verheißener oder zugerechnet wird, dass er glaubt: „Das alles ist für mich“. Nachdem dieser Glaube gewirkt ist, wird der Mensch in seiner Not und Elend, in seinem Mangel zum Gebet erweckt, dass er für sich nun auch bitte, frage, fordere, bekomme, annehme, genieße, behalte, was Gott ihm in seinem Wort vorgehalten.

Da ist nun Gott, sein Wort, Verheißung, Weg, Gebot, das erste und Vornehmen für den Menschen. Der Glaube heißt solches alles und allein gut, und nun kommt das Gebet, das Gebet geschieht in solchem Glauben, welcher sich hält an Gott, sein Wort, Weg und Gebot.

Das ist „Bitten im Glauben“. „Zweifeln“ dagegen ist zum Teil oder ganz von solchem Gottes Wort, Weg und Gebot ablassen, dasselbe drangeben, indem man anfängt unterschiedlich zu betrachten: Gott und das Widerspiel, sein Wort und die scheinbare Nichterfüllung, seine Verheißung und das Ausbleiben derselben, sodann Gnade und Sünde; Gottes Wahrheit, welche nichts scheint, darzustellen und die scheinbare Realität des Sichtbaren; die augenblickliche Entbehrung, das augenblickliche Beraubtsein dessen, was einem Not tut und der Genuss der Welt; und dann das Letztere im

Gemüt ein solches Übergewicht bekommt, dass das Erstere dadurch bedrängt wird; dass dem Sichtbaren dem fleischlichen Frieden, der vergänglichen Ehre und dem sichtbaren Durchkommen durch das Leben mit Hintansetzung der Wahrheit Gottes nachgegeben wird, und das Gebet nur noch in so ferne angehalten oder auch nachgelassen wird, als Furcht vor der Strafe oder Sorge dennoch nicht durchkommen zu können, den Menschen bisweilen noch zum Gebet, treiben.⁶

So bedeutet denn *Glaube* in unserm Text, das für wahr und gewiss halten, was Gott in seinem Wort gesagt, befohlen und verheißen hat und dasselbe von ganzem Herzen gewählt haben als seinen Schatz, und *im Glauben bitten*, also bitten, dass man Gott vorhält: „So und so sprichst du in deinem Wort, dieses und jenes befiehlst und verheißest du, das habe ich von Herzen gewählt, gib mir Licht, mache mein Herz fest gegen allen Zauber des Gegenteils, dass ich in deinem Wort, Verheißung und Gebot allein all mein Heil erkenne und dabei bleibe. Lehre mich dein Wort für dein Wort halten.“

Zweifeln dagegen ist einen bösen Unterschied machen, wonach man das Sichtbare doch für wichtiger, dringender und für mehr in unserem Vorteil hält. Und zweifelnd bitten ist bitten mit Verlangen das gutgeheißenen und gut auskommen möchte Menschen Wort und Gebot, eigne Wahl und Wille.

Die Meinung des Apostels ist demnach: Er bitte also, dass es ihm drum gehe den Glauben gehalten und Gottes Willen getan zu haben, er mache es nicht wie Bileam oder Saul.

Wir haben es wohl zu beachten und das fest zu behalten, dass der Apostel hier nicht von dem Gebet überhaupt, sondern von dem Gebet um Weisheit schreibt, das ist von dem Gebet um ein gehorsames, festes Herz um in Versuchungen, also namentlich in dunklen Wegen, ja das ganze Leben hindurch, indem der Teufel nicht aufhört sich in einen Engel des Lichts zu verändern, also namentlich gegenüber solcher Lehre, falschen Brüdern und den Vorspiegelungen, welche uns Fleisch und Blut, unsere Vernunft, Freunde und Feinde machen, auf dass wir Gottes Wort und Gebot verlassen und uns also den Weg des Kreuzes und der Schmach Christi entziehen, in Gott fest zu sein, dass wir vor Gott und Christo wissen, woran uns zu halten und was zu tun oder zu unterlassen sei.

Um uns des Apostels Meinung aus dem Leben deutlich zu machen, halten wir uns zweierlei Gebet vor, eins, welches im Glauben geschah, und eins, wie es ein Zweifler betete.

Das erste ist von Hiskias. Was hatte er nicht alles getan für den wahren Gottesdienst, er kommt aber in die äußerste Bedrängnis. Sanherib droht fürchterlich und lässt durch Rabsake den König bei seinem Volke als einen Gottlosen ausschreien und ruft: „Ob ihr aber wolltet zu mir sagen, wir verlassen uns auf den Herrn, unsern Gott. Ist es denn nicht *der*, des Höhen und Altäre Hiskia hat abgetan? Meinest du aber, ich sei ohne den Herrn herauf gezogen, dass ich diese Stadt verderbe. Der Herr hat mir's geheißt: Ziehe hinauf in das Land das ich es verderbe. – Lasst euch Hiskia nicht vertrösten auf den Herrn, dass er saget: Der Herr wird uns erretten. – Gehorchet Hiskia nicht. – Wo

6 Das Wort „zweiflend“ heißt griechisch *diakrinomenos*, und bedeutet eigentlich über etwas so richtend, dass man den Unterschied zwischen dem einen und dem anderen in seinen eignen Vorteil macht, oder das eine und das andere für sich selbst gleichgültig aufnehmen, oder durch wahrer oder falscher Überlegung, Prüfung und Untersuchung das eine dem andern vorziehen. Im Sinne von Unterschied machen oder unterscheiden kommt das Verbum vor 1. Kor. 2,14.18; 1. Kor. 4,5; Kap. 11,29; Mt. 16,3; Apg. 15,9; Jak. 2,4: „ihr machet bösen Unterschied“; Brief Judä 22: „Und haltet diesen Unterschied, dass ihr euch etlicher erbarmet.“ In der Bedeutung von *zweifeln* kommt das Wort vor Mt. 21,21: „So ihr Glauben habt und nicht zweifelt“, und Mk. 11,23: „und *zweifelte* nicht in seinem Herzen, sondern glaubte“; Apg. 10,20 und 11,12: „mit ihnen gehen und nicht zweifeln“; Röm. 4,20: „Er *zweifelte* nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben.“ Besonders aber wo die volle Bedeutung des Wortes auf der Hand liegt, Röm 14,23: „Wer aber darüber zweifelt“, das ist den Unterschied machet, es sei doch Götzenfleisch, verunreinige demnach vielleicht, „und doch isset (von solchem Fleisch) der ist verdammet.“

Demnach ist das *diakrinomenos* in unserm Text es dafür halten, das Sichtbare habe doch Bedeutung und sei doch mehr in der Menschen Vorteil, als das Sichhalten an Gott, sein Wort, Verheißung und Gebot.

ist ein Gott unter aller Länder Götter, die ihr Land haben von meiner Hand errettet.“ So sprach Sanherib dem Herrn und seinem Knecht Hohn durch seinen Erzschenken, durch Boten und Briefe. Da war der König freilich erschüttert, schien zu zweifeln, ja von seinem eignen Gebet nicht viel Heil zu erwarten. Er zerriss seine Kleider und legte einen Sack an, er ergab sich aber den Feinden nicht, sondern ging in das Haus des Herrn und sandte es erst zu Jesajas den Auftrag: „Hebe dein Gebet auf für die Übrigen, die noch vorhanden sind“; bekam er auch einen festen Trost von ihm, als das Drohen noch fürchterlicher wurde und Sanherib ihm ansagen ließ: „Lass dich deinen Gott nicht aufsetzen auf den du dich verlässest“, und nun Hiskia des prophetischen Trostes vergessen schien, ja auch abermal zu zweifeln schien, wenigstens die Not und die Angst bei ihm aufs Höchste stiegen, da verließ er doch den Herrn, sein Wort, Gebot und Verheißung nicht, sondern nahm zu ihm die Zuflucht. Hiskia ging abermal in das Haus des Herrn, breitete die empfangenen Briefe vor dem Herrn aus, betete vor ihm und sprach: (folgt das Gebet 2. Kö. 19,15-19). Seht das war im Glauben bitten; gegen innere Erschütterung und innere Zweifel wurde kindlich und einfach angekämpft: „die Götter der Heiden waren nicht Götter, sondern Menschen Hände-Werk, Holz und Steine.“ Hiskia betete im Glauben, er bat um Weisheit, um ein festes Herz, er bat nicht als einer, der der Errettung bereits gewiss war, aber als einer, der des gewiss war: Gott ist gnädig, er allein hat Himmel und Erde gemacht, so kann und will er helfen, so war und wurde sein Herz in Gott fest und so bat er um Errettung.

Dagegen lesen wir von Bileam 4. Buch Mosis Kap. 22: „Bileam sprach zu Gott: Balak – hat zu mir gesandt usw. Gott aber sprach: Gehe nicht mit ihnen – da stand Bileam des Morgens auf und sprach zu den Fürsten: Gehet hin in euer Land, denn der Herr will nicht gestatten, dass ich mit euch ziehe – da sandte Balak noch größere und herrlichere Fürsten denn jene waren. – Bileam sprach zu den Dienern Balaks: Wenn mir Balak sein Haus voll Silbers und Golds gäbe, so könnte ich doch nicht übergehen, das Wort des Herrn meines Gottes Kleines oder Großes zu tun. So bleibet doch nun hier auch ihr diese Nacht, dass ich erfahre, was die Herr weiter mit mir reden werde.“

So machte Bileam bösen Unterschied, auf sein erstes Gebet wusste er des Herrn Wille, war aber im Herzen nicht damit vereinigt und sprach: „Der Herr will's nicht gestatten.“ Er war demnach als ein Zweifler zu Gott gekommen, als einer der sonst den Willen des Fürsten gerne getan hätte, sprach darum: „Der Herr will's nicht gestatten.“ Wie nun herrlichere Fürsten zu ihm kommen, da ist er abermal ein Zweifler im Gebet, einer der bösen Unterschied macht, spricht, von dem was er kann oder nicht tun würde wenn auch, und geht zu Gott, um mit dessen Erlaubnis Gold und Silber zu gewinnen.

So bat und opferte auch Saul als ein Zweifler oder der bösen Unterschied machte, als er sah, dass das Volk von ihm sich zersteuete, statt zu warten auf Samuel. Er dachte, wie er es vor Samuel bekannte: „Nun werden die Philister zu mir herab kommen gen Gilgal, und ich habe das Angesicht des Herrn nicht erbeten, *da wagte ich es*, und opferte Brandopfer“ 1. Sam 13. Und abermal heißt es von Saul, da „die Wächter Sauls zu Gibeon Benjamin sahen, dass der Haufe zerrann und verlief sich und ward zerschmissen. Saul sprach zu Ahia: Bringe herzu die Lade Gottes, und da Saul noch redete mit dem Priester, da ward das Getümmel und das Laufen in der Philister Lager noch größer und Saul sprach zum Priester: Ziehe deine Hand ab“ 1. Sam. 14,18.19.

Wie es im Innern aussieht bei dem, der im Glauben um Weisheit, das ist um ein gehorsames Herz und festen Sinn, um bei Gottes Wort, Verheißung und Gebot zu bleiben namentlich in Anfechtungen, wie da der Glaube, worin das Gebet geschieht beschaffen sei, und wie sich so einer, der im Glauben bittet ausspricht, auf dass er Weisheit bekomme, lernen wir zu unserem Trost und zur Nachfolge am besten aus dem 119. Psalm.

Zum Unterricht führen wir etliche Stellen an aus diesem Alphabet des Bleibens in der Lehre Christi und des Wandelns würdig dem Evangelio des vollseligen Gottes und unseres Heilandes:

V. 1. Wohl denen, die ohne Wandel leben, die im Gesetz des Herrn wandeln. – Wohl denen die seine Zeugnisse halten, die ihn von ganzem Herzen suchen.

V. 4-6. Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle. O, dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte! Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zuschanden.

V. 7. Ich danke dir von rechtem Herzen, dass du mich lehrest die Rechte deiner Gerechtigkeit.

V. 10-12. Ich liebe dich von ganzem Herzen, lass mich nicht fehlen deiner Gebote. Ich behalte Dein Wort in meinem Herzen, auf dass ich nicht wider dich sündige. Gelobet seist du Herr! Lehre mich deine Rechte.

V. 14. Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse als über allen Reichtum.

V. 15. Ich rede, was du befohlen hast und schaue auf deine Wege.

V. 16. Ich habe Lust zu deinen Rechten.

V. 18. Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

V. 19. Ich bin ein Gast auf Erden, verbirg mir deine Gebote nicht.

V. 26. Ich erzähle meine Wege und du erhörst mich; lehre mich deine Rechte.

V. 27. Unterweise mich den Weg deiner Befehle, so will ich reden von deinen Wundern.

V. 32. Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.

33. Zeige mir Herr! den Weg deiner Rechte, dass ich sie bewahre bis ans Ende.

34. Unterweise mich, dass ich bewahre dein Gesetz und halte es von ganzem Herzen.

35. Führe mich auf dem Steige deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu.

V. 36. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geiz.

37. Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach unnützer Lehre, sondern erquicke mich auf deinem Wege.

38. Lass deinen Knecht dein Gebot festiglich für dein Wort halten, dass ich dich fürchte.

39. Wende von mir die Schmach, die ich scheue; denn deine Rechte sind lieblich.

V 41. Herr lass mir deine Gnade widerfahren, deine Hilfe nach Deinem Wort.

43. Nimm ja nicht von meinem Munde das Wort deiner Wahrheit, denn ich hoffe auf deine Rechte.

49. Gedenke deinem Knechte an dein Wort, auf welches du mich lässt hoffen.

50. Das ist mein Trost in meinem Elende, denn dein Wort erquicket mich.

V. 62 Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken für die Rechte deiner Gerechtigkeit.

63. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten und deine Befehle halten.

66. Lehre mich heilsame Sitten und Erkenntnis, denn ich glaube deinen Geboten.

V. 71. Es ist mir lieb, dass du mich gedemütigt hast, dass ich deine Rechte lerne.

72. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn viel tausend Stück Gold und Silber.

73. Deine Hand hat mich gemacht und bereitet, unterweise mich, dass ich deine Gebote lerne.

74. Die dich fürchten sehen mich und freuen sich, denn ich hoffe auf dein Wort.

V. 76. Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie du deinem Knecht zugesagt hast.

80. Mein Herz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten, dass ich nicht zuschanden werde

82. Meine Augen sehnen sich nach Deinem Wort, und sagen: Wann tröstest du mich?

83. Denn ich bin wie eine Haut im Rauch, deiner Rechte vergesse ich nicht.

84. Wie lange soll dein Knecht warten

V 85. Erquicke mich durch deine Gnade, dass ich halte die Zeugnisse deines Mundes.

89. Herr dein Wort bleibet ewiglich, so weit der Himmel ist.

91. Es bleibet täglich nach Deinem Wort.

94. Ich bin dein, hilf mir, denn ich suche deine Befehle – du erquickest mich damit.

101. Ich wehre meinem Fuß allen bösen Wege, dass ich dein Wort halte.

104. Dein Wort macht mich klug, darum hasse ich alle falschen Wege.

105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Weg.

106. Ich schwöre und will es halten, dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.

110. Die Gottlosen legen mir Stricke, ich aber irre nicht von deinem Befehl.

111. Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe ...

112. Ich neige mein Herz, zu tun nach deinen Rechten immer und ewiglich.

113. Ich hasse die Flattergeister und liebe dein Gesetz.

V. 132 Wende dich zu mir und sei mir gnädig, wie du pflegst zu tun denen, die deinen Namen lieben.

133. Lass meinen Gang gewiss sein in deinem Wort und lass kein Unrecht über mich herrschen.

143. Angst und Not haben mich getroffen, ich habe aber Lust an deinen Geboten.

156. Herr deine Barmherzigkeit ist groß, erquicke mich nach deinen Rechten.

160. Dein Wort ist nichts denn Wahrheit, alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich.

V. 165. Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben und werden nicht straucheln.

169. Herr, lass meine Klage vor dich kommen, unterweise mich nach deinem Wort.

170. Lass mein Flehen vor dich kommen, errette mich durch dein Wort.

171. Meine Lippen sollen loben, wenn du mich deine Reche lehrest.

175. Lass meine Seele leben, dass sie dich lobe und deine Rechte mir helfen.

176. Ich bin wie ein verirrt und verlorenes Schaf, suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht.

So bewegt sich denn hier der Glaube, worin gebetet wird, und welches erhört wird um Gottes Gebot um seine Ehre, und dass er gelobet sei. Er lehret das Sündigen wider Gott, das Zuschandenwerden in seiner Hoffnung auf Gottes Wort. Sieht in Gottes Wort ewige Dauer, alles feststehend, alles gemacht, und alles erhalten. Er ringt um Erfüllung dieses Wortes, um Bewahrheitung der Verheißung. Er bewegt sich in der Liebe zu Gott und seinem Wort, setzt dem alles Sichtbare hinten an. Das ist ihm alles nichts in Vergleich mit dem Wandel mit Gott, nach dem Halten seiner Gebote. Darin allein findet er Erquickung, Trost Heil, Errettung, Sicherheit vollkommene Auskunft. Dass Gottes Wort muss an ihm erfüllet werden, dass alle die Gott fürchten sich freuen, alle lieben Brüder dadurch einen Mut bekommen, und die Feinde der Wahrheit und der Gerechtigkeit zuschanden werden. Der Glaube spricht zu Gott: „Ich bin dein, hilf mir.“ Er bleibt abhängig von Gott und seinem Gebot, will nichts aus sich selbst wissen, Gott muss lehren, leiten sich der Elenden erbarmen dieser hat Angst und Not, sagt nicht, dass sein Herz fest sei, lobt Gottes Gebot Wort und Name und schreit mehr den hundertmal Gott der Herr möge ihn befestigen, dass der Glaube Gottes Wort und Gebot erkenne und darin bleibe.

Anders sind die Flattergeister, sie die bösen Unterschied machen, wovon der Apostel Vers 8 schreibt: *Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen*. Darum bekommt ein Zweifler nichts vom Herrn, denn er betet nicht im Glauben, er bittet nicht so, wie uns der Heilige Geist es lehret, und wie wir es aus unseren Herzen gesprochen vorfinden in dem 119. Psalm.

Das Wort, welches Luther hier durch Zweifler und Kap. 4,8 durch Wankelmütige übersetzt, bedeutet eigentlich ein Zweiseelischer, d. i. Doppelsinniger, das ist ein Mensch der gleichsam zwei Seelen hat, oder dessen Seele in zwei Teile oder zwei Hälften geteilt ist, so dass gleichsam die eine Seele in ihm für Gott und dessen Wort und Gebot mit Beibehaltung der Welt ist, die andere Seele in ihm für die Welt und ihre Gelüste, aber Gott möchte es gut heißen. Ein Zweifler empfängt also darum nichts, durchaus nichts von dem Herrn, weil er ein Doppelseelischer ist. Der eine Sinn in ihm steht zu Gott, der andere Sinn zu dem Vergänglichen, d. i. der eine Sinn ist geteilt, steht halb zu Gott, halb zur Welt, weiß nicht, woran sich ganz zu halten, will nichts glauben, nichts wagen, kann es nicht und will es nicht auf Gottes Wort und Wahrheit ankommen lassen, will abwarten und doch nicht abwarten. Da sagt denn der Mensch, ich habe kein Licht in der Sache, wenn Gott mir Licht gibt. Das ist aber nur ein Einwand, um sich dessen, was er als Gottes Recht und Wahrheit erkannt hat, zu ent schlagen, denn es ist ein Löwe auf dem Wege, den scheuet er, er scheut das offene Bekenntnis, die Gefahr und Schmach des Kreuzes, seine Ehre, sein Broterwerb, seine Sicherheit ist ihm mehr, denn der Glaube, seine Lust, fleischlicher Friede, die Gemächlichkeit des Lebens sind ihm mehr denn der Gehorsam, also die Welt, das Sichtbare, sein eignes Ich, seine Eigengerechtigkeit, Menschengunst, und für etwas angesehen zu sein, was er doch nicht ist, ist ihm mehr denn Gott. Der Apostel Jakobus nennt solche Menschen auch Ehebrecher Kap. 4,4 und schreibt ihnen: „Wisset ihr nicht, dass der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist.“ So nennen auch durchweg die Propheten sie, David nennt sie in dem 119. Psalm Flattergeister, der Prophet Jesaja nennt sie Gottlose oder Menschen, die hin und her schwanken. Sie wissen nicht, so lange sie ihre weltliche Absichten nicht damit erreichen können, zu wem sich zu halten, sind sie dessen gewiss, bleiben sie fromm,

für so ferne es ihnen frommt und verlassen indessen den guten Weg und gehen den Weg Kains⁷, der seinen Bruder erschlug, weil dessen Werke gerecht waren, die seinen aber ungerecht und wo sie erschlagen haben, oder zu töten suchen lästern sie die Wahrheit und die Gerechtigkeit, um so ihren gottlosen Weg, Eigengerechtigkeit und Weltsinn vor ihren verdorbenen Sinn und befleckten Gewissen gut zu machen. So ist alles was unter Gesetz ist, und wird dabei, indem es, statt drum zu bitten, die Weisheit, das Licht und das Recht, das Wort und Gebot drangibt, so verblendet, dass es dieses Doppelseelische vor dem befleckten Gewissen beschönigt mit den Namen von Fleisch und Geist, von wiedergeborenem und unwiedergeborenem Teil, von altem und neuen Menschen. Der Herr Jesus aber nennt solche Menschen geradezu Heuchler, die Augen haben und nicht sehen, Ohren haben und nicht hören und ihr Herz immerdar verstocken, deshalb es auch von Gott, wiewohl nur mit seiner Güte, welche sie zur Buße leiten sollte, verstocket wird.

Ein doppelseelischer Mensch nun ist unbeständig allen seinen Wegen, in den Wegen zu Gott hin und welche Gott geboten, ist er nicht ganz, und in den eignen und selbsterwählten Wegen ist er auch nicht ganz. Er trägt in der einen Hand Feuer und Wasser, trägt auf zwei Schultern, hinkt auf zwei Gedanken, kann und will nicht sagen, ob Baal Gott ist oder ob der Herr Gott ist. Das wird er sagen, wenn keine Gefahr mehr da ist. Und ob er es auch sagt, der Herr sei Gott, so läuft er doch mit den Dieben und Ehebrechern Baal nach, und er wird für den guten Glauben auskommen und mit den Propheten Gottes gemeine Sache machen wollen, wenn Baal zerstört ist und er ungestört wohnen, kaufen und verkaufen darf.

So scheut er stets die Menschen und stellt Gottes Gerichte ferne von sich. Bei der Welt gebärdet er sich, als wolle er von Gottes Gebot und Wort nichts abgeben, gibt aber alles vor und nach ab, zuletzt seine eigene Seele, wenn die Wahl entschieden soll getan werden, und er den Herrn mehr lieben soll denn Haus und Hof, Weib und Kind, Ehre und Macht, Habe und eigne Gelüste; bei Gott möchte er mit der Welt suchen durchzukommen. So steht er nirgendwo fest. Er wankt in den Wegen Gottes und in den Wegen seines eignen Herzens. Bald ist er aufgeblasen, bald kriecht er, bald gläubig, bald weltlich, bald zeigt er von Gottes Wahrheit, bald widerruft er, und widerruft so immer hin bald für bald gegen; wo er schonen soll, haut er nieder, und schont, wo er niederhauen soll, bald ist er freundlich zuvorkommend freigebig, man kann mit ihm alles, bald ist er störrig, geizig und voll Gedanken des Mordes und der Vernichtung. So ist in ihm kein ungeheuchelter Glaube, keine wahre Vereinigung des Herzens mit dem Herrn und seinem wahren Volke. Sein Herz ist nicht vollkommen mit Gott, darum beharrt er nicht in den Anfechtungen, sondern geht am Ende durch.

Er hält's halb mit Christo, halb mit den Juden, fühlt er sich gestraft oder bringt es sein Interesse so mit sich, so zeigt sich, was im Herzen ist, und von Freund und Gönner wird er ein offenbarer Feind und Verräter. Seine Bekehrung, sein Eifer, seine Tränen, sein ganzer Gottesdienst, welket hin, wird wie eine Tauwolke, und er wird der Welt wieder gleichförmig und kehrt mit dem Hund zu seinem Auswurf. Bald ist er voll von Jehus Eifer, von fremden Feuer, bald so kalt wie Eis. Er baut erst den rechten Altar und wendet sich sodann zu dem Fremden. Es ist zweizüngig wie er doppelseelisch ist, fromm bei den Frommen, mehr weltlich denn die Weltlichen bei den Weltlichen. Bald sind sie scheinbar gläubig und eifrig im Gebet, wenn es ihre Sache angeht, bald ganz nachlässig ohne dass sie sich deswegen beunruhigen und rufen Gott nicht an, meinen sie seien ihrer selbst Herr, bald soll es bei ihnen sein als hätten's die Tauben erlesen, alles nach Gottes Wort, bald richten sie alles ein nach der Welt Lust, für äußere Dinge, für Zeremonien können sie bald eifern als hinge die Seligkeit davon ab, sehen der Welt nach den Augen und hassen die wahre Gottseligkeit, welche nach Gottes

7 Joh. Brief; Brief Judä

Geboten ist in allen Stücken und nicht fragt nach den Willen des Fleisches, und nichts weiß von geben und nehmen als zur Ehren Gottes und zur Erhaltung und Errettung der Schwachen.

So ist der Heuchler, der doppelseele Mann, mit den Schwachen kann er nicht allgemach gehen, wohl aber mit den Starken und den Gottlosen, und er ist nicht weltlich, liebt die Welt nicht, wenn er die Welt für sich in Sicherheit weiß.

Wie sich ein doppelseele Mensch benimmt, wie er unbeständig ist in allen seinen Wegen, sehen wir zur Warnung, aber auch zum Trost an Saul. Warten auf Samuel kann er nicht und greift in dessen Amt 1. Sam 13,12. Die Lade Gottes soll hergebracht werden, und bald spricht er: „Ziehe deine Hand ab“ Kap. 14. Er spricht im Gebet zu dem Herrn: „Schaffe Recht“, und wie das Los Jonathan trifft, spricht er: „Gott tue mir dies und das, Jonathan du musst des Todes sterben“; tut einen falschen Eid und gibt nach um des Volkes willen, denn sein Eidschwur kam wie sein Verfluchen aus doppeltem Herzen, der Eidschwur aus Neid gegen seinen Sohn, Kap. 14. Freudig zieht er aus, um die Amalekiter zu schlagen und alle zu verbannen, bald schont er des Agags, und was gute Schafe und Rinder und gemästet war und der Lämmer und alles was gut war, und will dennoch behaupten: „Ich habe des Herrn Wort erfüllt“, Kap. 15. Da David sich gegen Goliath aufmachte sprach der König zu ihm: „Der Herr sei mit dir“ und er kannte vor lauter Selbstliebe den Jüngling nicht mehr, der doch vor ihm auf der Harfe gespielt, und als nun der Herr mit dem Jüngling gewesen, brach bei Saul der Neid los, als er dessen Lobsingen hörte, und Saul meinte er wäre doch größerer Held. Es würde uns zu weit führen, wollten wir Sauls Unbeständigkeit, seine falsche Eide, alle seine Heucheleien unter dem Deckmantel von Redlichkeit und Furcht des Herrn, seine Bekenntnisse und Geständnisse in seinem Benehmen gegen David alle anführen. Wir schließen damit, dass er die Gibeoniter vertilgte, welche Josua hatte leben lassen; dass er aus demselben Eifer die Wahrsager und Zauberer ausrotten und am Ende seine Zuflucht nahm zu der Zauberin zu Endor, bei welcher er erst nicht essen wollte vor Traurigkeit, sodann doch aß.

Das ist nun so ein Spiegel, worin die Heuchler und doppelseele Menschen, die Wankelmütigen alle, ihr Bild erkennen können, indes werden sie sich zu helfen wissen, sich solcher Aufdeckung des Selbstbetrugs zu entziehen, bis es ihnen nicht mehr möglich sein wird. Alsdann sterben sie ohne Gott und die Welt verachtet sie, nachdem sie sich ihrer bedient, wie einer Schwemme; dagegen werden die Aufrichtigen wohl darüber in Angst geraten, ob eben sie nicht solche Heuchler sind, indem sie so vieles was der Heuchelei ähnelt, in sich erblicken. Eben sie werden sich vor Gott schuldigen der Unbeständigkeit in allen ihren Wegen. Das ist aber eine gar andere Unbeständigkeit, welche aus Schwachheit und weil die Angst und Not sie presst, hervorgeht. Das wissen die Aufrichtigen aber zu gut, dass was sie auch in ihren Herzen bewegen, und gerne hätten für ihre menschliche Bedürfnisse, die Wahl in Tat und Wort bei ihnen feststeht, dass sie für die ganze Welt und für alles, was sie sonst lieben möchten und gerne hätten, nicht drangeben Gott, sein Wort, seine Verheißung und Gebot. Das Drangeben ist bei ihnen nicht ein Wort der Lippen, sondern sie geben dran, was sie nicht haben können, es sei denn mit Drangebung Gottes, seiner Wahrheit, seines Wortes, seiner Verheißungen, seines Gebots, seiner Rechte und seiner Wege. Und fallen sie auch, sogar siebenmal, sie werden wieder aufgerichtet, denn Gott kennt ihr Herz, und weiß dass dieses ganz geneigt ist zu seinen Geboten. Darum erhört er auch ihr Gebet um Weisheit, macht ihr Herz stille zu ihm, gehorsam und gebeugt unter seinen Willen, dass sie ausharren in den Anfechtungen und also das Ende ihres Glaubens davontragen.

3./4. Februar 1860